84. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Mittwoch, 8. Juli 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801–20803 / Sprechstd. tägl. v. 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 [illegible]

„Der Kreuzzug der Vaterländer"

Der „Figaro" erkennt das Zusammenspiel zwischen Hochfinanz und Bolschewismus

Dämmernde Erkenntnis

(Eigenbericht des „Völk. Beobachters".)

Paris, 6. Juli. Die einst so nationalistischen Blätter durchzieht eine tiefe Melancholie, aber auch tiefe Unruhe über die Zukunft Europas und das eigene Schicksal. Unter dem Titel „Ein Kreuzzug der Vaterländer" schreibt der politische Leiter des „Figaro", François Coty, einen sehr bemerkenswerten Artikel. Eine Stelle daraus lautete:

„Gerechtigkeit und Polizei sind unter dem gegenwärtigen Regime nur Instrumente in den Händen der politischen Machthaber. Man muß bis zur Regierung hinaufsteigen, um über eine Haltung Rechenschaft zu fordern, die uns erschreckt. Dort ist es, wo des Rätsels Lösung liegt! Die Regierung fürchtet nicht den kommunistischen Terror, da sie ihn selbst dem Lande aufgebürdet hat, ohne Zögern, unzweideutig; seine Anklagen sollten logisch zu Verfolgungen, Bestrafungen und Vorbeugungsmaßnahmen führen; die ganze Nation erwartete sie; nichts ist getan worden. Man hat das Verbrechen nachgewiesen; man hat nichts getan, ihm Einhalt zu gebieten; man hat nichts gemacht, um es zu bestrafen oder auch nur die Verbrecher einzuschüchtern."

Hier spielt Coty in vorsichtig-diplomatischer Sprache auf die Landesverrätereien der Kommunisten an, und wenn man bedenkt, welch Chauvinismus in der Nation noch vor elf Jahren durch jene bekannte Spionagefurchtpsychose um sich gegriffen hatte, dem erscheint diese Apathie des heutigen französischen Nationalgefühles mehr als unverständlich.

Coty fährt fort: „In dem Drama gibt es aber doch ein anderes Element und andere Persönlichkeiten als der offene Übeltäter und der Gendarm. Wir sind im Rechte zu denken, daß die Regierung, wenn sie nichts zu fürchten hat, und nichts von der kommunistischen Truppe oder ihrem bekannten Führer fürchtet, doch Angst hat vor dem Zorn und den Repressalien eines anderen Feindes: um es rund herauszusagen, der Geldmächte, welche die kommunistische Konspiration unterstützen, welche sie ermutigen und sie im Schatten leiten, um sie früher oder später ihren geheimen Absichten dienstbar zu machen."

Diese Offenheit kann sich nur auf eine gewisse Gruppe von „Geldmächten" beziehen. Man kennt ihre Tendenzen und ihre Hakennasen, die in der Sowjetbotschaft ebenso vertraut sind wie in den Bankpalais und in der Börse.

Coty schreibt weiter: „Die Welt, die uns ehemals beneidete, und die unsere vergeblichen Regungen überwacht, wird uns schließlich sagen: „Ihr seid unfähig, euch zu regieren durch eure eigenen Mittel; weder die Reichtümer eures Bodens, noch eure riesenhaften finanziellen Anstrengungen haben euch dazu verholfen, eure Schwierigkeiten zu übersteigen; euch bleibt nur mehr übrig, euch der deutschen Vormundschaft zu unterwerfen; die deutsche Disziplin, die deutsche Energie werden die Ordnung in eurem Lande wieder herstellen, das durch ein halbes Jahrhundert schlechter republikanischer Führung zersetzt wurde. — Sucht man dies? Und will man dies?"

Ist diese Resignation nicht ein Zeichen beginnender Einkehr und des Nachdenkens über offenkundige Schäden der beginnenden „Zersetzung" (Dekomposition)? Coty erkennt ganz deutlich die Todesgefahr, die jeder völkischen Kultur und Eigenart von der kommunistischen „Herde" droht. Er weiß ganz genau, daß die jüdische Mache, das Zusammenspiel zwischen Börse und Bolschewismus, auf das wir immer und immer wieder hinwiesen, auch die Bande des französischen Staates lockern, seine Fundamente untergraben. Da aber in Frankreich die Juden das Heft in der Hand haben, wagt er den erlösenden Namen, den Urheber nicht offen auszusprechen: „Juda!" — Coty verrät in der Überschrift mehr: ein Kreuzzug der Vaterländer, der völkischen Kulturstaaten muß es sein, der die Welt von einer Pest befreit, von jenen dunklen Quertreibern, die ein Volk gegen das andere ausspielen und selbst den größten Nutzen daraus ziehen! Und das Bezeichnendste: über dem Artikel steht: „Für die Ehre der Zivilisation". Fast könnte man aus der Verzweiflung französischer Nationalisten den geheimen Wunsch heraushören: Deutsche helft! Und an deutschem Wesen ... Wer es ausspricht, würde freilich des „pangermanisme" geziehen werden!

Tanger in Gefahr

Paris, 7. Juli. Nach einer hier vorliegenden Meldung hat der Kommandant der Internationalen Polizei einen Bericht über die Gefahr plötzlicher Angriffe der Riffleute auf die Stadt Tanger und die internationale Zone an die Mächte gesandt, und zur wirksamen Verteidigung siebentausend Mann Verstärkung angefordert.

Der Oberkommandierende in Marokko

Paris, 7. Juli. Zum Oberbefehlshaber in Marokko ist General Naulin ernannt worden, der seit Uebernahme des Oberkommandos am Rhein durch General Guillaumat das 30. Armeekorps befehligt.

Nach dem Wortlaut des Dekrets zu schließen, lag der französischen Regierung daran, den Eindruck zu vermeiden, als bedeute die Ernennung eines Oberkommandierenden eine Demütigung des Generals Lyautey. Ueber die Gründe, die General Guillaumat veranlaßt haben, das Oberkommando abzulehnen, wird berichtet, daß der Oberkommandierende der Rheinarmee ganz besonders an der [illegible]

Farbige Franzosen

Paris, 7. Juli. Aus Madrid wird gemeldet, daß in Pondichery hindostanische Soldaten in Freiwilligenformationen eingereiht wurden, die am 27. Juli zur Verstärkung der französischen Truppen nach Marokko abgehen.

Der oberelsässische Sozialistenkongreß gegen den Marokkokrieg

Mülhausen, 7. Juli. Der gestrige oberelsässische Sozialistenkongreß nahm eine Resolution an, worin er die Unterstützungspolitik gegenüber dem Kabinett Painlevé ablehnt und u. a. den Wunsch ausdrückt, die blutigen Kämpfe in Marokko sobald wie möglich beendet zu sehen. Die Straßburger „Humanitée" veröffentlicht Soldatenbriefe aus Marokko, wonach die französischen Verluste ungeheuer seien und die Truppen stark unter dem Klima litten.

Verschärfung des Wirtschaftskrieges mit Polen

Berlin, 7. Juli. Wie aus Warschau gemeldet wird, sollen neue Verordnungen, die weitere Verschärfungen des Wirtschaftskrieges mit Deutschland vorsehen, von polnischer Seite aus in Vorbereitung sein. Zur Erschließung neuer Absatzmärkte für die oberschlesische Kohle findet am 7. Juli eine besondere Konferenz in Warschau statt.

Polnische Arbeiter in Deutschland

Kelbra am Kyffhäuser. (Eigene Meldung.) In der hiesigen Gegend sind in allen Domänen, Rittergütern und Gütern zahlreiche polnische Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Die Polen werden an die Landwirte durch eine Zentralstelle in Halle vermittelt. Außerdem geht durch die Thüringer Presse eine Notiz, die etwa folgenden Inhalt hat: Die Erwerbslosenämter haben in der Vermittlung von Arbeitskräften für die Kaliindustrie versagt, und dieselbe sieht sich gezwungen, polnische Arbeitskräfte einzuführen.

In den Großstädten erhalten noch Tausende Erwerbslosenunterstützung, und in Polen finden Deutschenverfolgungen statt!

Ein prachtvoller „Volksstaat".

Die Warschauer Konferenz der Völkerbundsligen

Warschau, 7. Juli. In der gestrigen Abendsitzung der Minderheitskommission machte der Führer der englischen Delegation den Vorschlag, daß nicht nur Länder, sondern auch Minderheiten als Mitglieder der Union der Völkerbundsligen aufgenommen werden sollen. Ein Beschluß hierüber wurde noch nicht gefaßt.

In einer weiteren Sitzung wurde die Palästinafrage erörtert. Hauptsächlich wurde über Reibungen zwischen den Arabern und Juden gesprochen. Es wurde festgestellt, daß die Lage in Palästina viel ernster sei, als man annehme und daß Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind. Von endgültigen Beschlüssen wurde einstweilen abgesehen.

Die deutsche Delegation wird heute zum ersten Male in der Plenarsitzung zu Wort kommen.

England für eine Sicherheitskonferenz

London, 7. Juli. Wie Reuter erfährt, ist in gut unterrichteten britischen Kreisen nichts bekannt, was die Gerüchte über eine nahe bevorstehende allgemeine Konferenz über den Sicherheitspakt bestätigt, jedoch wird eine solche Konferenz in nicht allzuferner Zeit für notwendig gehalten.

In der gestrigen Oberhaussitzung ersuchte Asquith die Regierung um Aufklärung über die Standpunkte der europäischen Mächte in der Frage des Sicherheitspaktes. Seiner Ansicht nach müsse Deutschland dem Völkerbund beitreten. Der Sicherheitspakt müsse das Ansehen des Völkerbundes nicht vermindern, sondern vermehren. Der Pakt müsse ferner auf breiterer Grundlage abgeschlossen werden.

Lord Haldane meinte, daß die Sicherheitsvorschläge zu begrüßen seien, doch könne ein Vertrag nur nach sehr gründlicher Aussprache abgeschlossen werden.

Die Meinung Wiskont Grey's ging dahin, daß der Beginn der Verhandlungen ausschließlich von der Antwort Deutschlands auf die französische und britische Note abhänge. Es sei kaum zu viel gesagt, daß die Zukunft Europas von dem Ausgange der Verhandlungen abhänge. Großbritannien müsse die Verpflichtungen, die es übernehmen werde, sehr sorgfältig prüfen.

Lord Balfour war der Anschauung, daß es wichtig sei, daß die gegenwärtige Regierungspolitik von Männern unterstützt werde, deren Namen in der ganzen Welt von Gewicht sei. Ueber die Schiedsgerichtsbarkeit zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien, Polen und Großbritannien erklärte er, daß alle Fragen der Schiedsgerichtsbarkeit unterliegen. Wenn man von diesem Grundsatz abweichen wollte, so würde zweifellos in dem einen oder anderen Falle ein Krieg entstehen. Die Verpflichtungen Großbritanniens, Deutschland und Polen gegenüber würden unberührt bleiben, wenn sie nicht durch besondere Umstände in Bahnen gelenkt würden, wie die für die Westgrenzen übernommenen Verpflichtungen.

Verschärfung der chinesischen Gefahr

Peking, 7. Juli. Die Lage in Peking hat sich erheblich verschärft. Der christliche Marschall Feng hat eine Proklamation erlassen, in der er schwere Anklagen gegen die Missionare vorbringt, die der Falschheit, der Handelsspionage, und der imperialistischen Propaganda beschuldigt werden, und in der er ein Geständnis von den Missionaren verlangt. Der Untergang des Britentums in China wird vorausgesagt. Die Folgen sind für das gesamte Missionswesen unübersehbar. Eine Kriegserklärung [illegible]

Professor und Mädchenhändler

Professor Lessing als Bewunderer eines Bordellpoeten

Soeben ist das neueste Heft der Monatsschrift „Weltkampf" (Herausgeber Alfred Rosenberg, Deutscher Volksverlag, München, Paul-Heyse-Straße 9; vierteljährlich 2.40 M., halbjährlich 4.60 Mark, jährlich 9 Mark) erschienen. Ein längerer Aufsatz ist dem internationalen Mädchenhandel gewidmet, in dem auch der von uns mehrfach genannte Professor Lessing, Hannover, erwähnt wird. Wir bringen die auf ihm bezügliche Stelle und empfehlen diese Monatsschrift „für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder" allen Völkischen.

Die Schriftl.

Wie weit heruntergekommen wir allesamt bereits sind, das zeigt nichts deutlicher als ein Aufsatz des jüdischen Professors Theodor Lessing aus Hannover, den dieser über einen schriftstellernden jüdischen Mädchenhändler — Walter Serner — im „Prager Tagblatt" vom 10. Mai 1925 geschrieben hat. Nach Aufzählung der tschechisch-deutsch-jüdischen Größen, welche das „dem Geiste günstige" Prag hervorgebracht hat, heißt es: „... keines Rede hat mich so zum Mitschwingen (!) bewegt, wie die Gräßlichkeit des zweifelhaftesten unter allen tiefschürfenden Geistern Böhmens. Der Mann heißt Walter Serner." Der Verleger Serners hat den Lessing autorisiert, folgenden Lebensgang des Herrn Serner zu veröffentlichen.

„... 35 Jahre, stammt aus Teplitz. Sein Vater ist deutscher Jude, seine Mutter Tschechin. Er kam früh auf die sogenannte schiefe Ebene und hat sich zeitlebens in aller Welt herumgetrieben. Seine Adresse werden Sie nicht in Literaturkalendern, wohl aber bei der Kriminalpolizei erfahren können. Er ist ein internationaler Hochstapler im allergrößten Stil. Seine Lehrjahre verlebte er in Paris als Tostel (Zuhälter). In seinen Büchern steht nichts, was nicht erlebt wurde. Sie können dies alles ruhig sagen, Herr Serner pfeift darauf. Er bereist gegenwärtig den Orient als Besitzer großer öffentlicher Häuser in Argentinien."

Der deutsche Hochschulprofessor schildert dann mit fühlbarer Wollust die geistigen Ausscheidungen des jüdischen Mädchenhändlers, dessen „vorurteilslose (!) Laufbahn" nichts daran ändere, daß er ein „Rubens- und Shakespeare-Format" besäße. Seine „Tigerin" sei „ein großer Wurf ohne Gestaltungskraft und Kunst, aber so besessen vom Leben wie ein Moderberg aus Würmern und sich anbohrenden Skorpionen". Nach Erläuterung dieses „gewaltigen Buches" zieht Lessing die Schlußfolgerung, „Satan selber mit seinem kalten Finger" könne nicht besser schreiben. Serner sei zwar nicht anschaulich: „Aber überall, wo der Teufelskerl mit dem Geiste erfaßt, da springt hervor eine Scharfsichtigkeit, von der jeder Psychologe zu lernen hat ..." „Man denke sich einen Kant und Schiller auch nur für einen Monat in diese Welt (also der Dirnen, Zuhälter und Mädchenhändler. Der Verf.) versetzt, und sie würden mit Sicherheit unfehlbar zugrunde gehen. Dies aber ist ein Unbedenklicher, der mitten hineinspringt und Wahrheiten herausholt, die weder ein Schiller je zu sehen, noch ein Kant je zu begreifen vermöchte."

Was soll man zu dieser Niedertracht sagen? Der „psychologische" hebräische Professor vergißt zunächst, daß ein Schiller und ein Kant sich nicht unter Zuhälter und Bordellbesitzer begeben würden, weil sie eben keine Bordellnaturen waren, an denen der Professor der Universität Hannover so großen Gefallen findet, daß seine Seele beim Lesen ihrer Schriften „mitschwingt" wie beim Studium keines anderen Dichters. Er verwechselt eben Ursache und Wirkung. — Kant und Schiller würden, unter Schmutzfinken gepreßt, äußerlich sicher zugrunde gehen, ebenso wie es des Juden Tod ist, in einem reinen Staat leben zu müssen. Denn unter „Leben" stellt sich der „Geist" des Professors Lessing — wie er selbst sagt — als Symbol die Würmertätigkeit in einem Moderberg vor. Er hat dies „Leben" Hindenburg gegenüber zu betätigen versucht und im soeben behandelten Aufsatz etwas allzu offen ausgesprochen, was das Wesen des Juden an sich ausmacht.

Die Tatsache der Verhimmelung einer Mädchenhändler- und Zuhälterpoesie seitens eines „aufgeklärten" jüdischen Professors ist als Symptom und Symbol wichtiger als alle Statistik. Sie zeigt den grauenerregenden Abgrund zwischen dem Menschen und dem Juden, wenn dieser einmal alle europäische Tünche abgestreift hat.

Leben heißt für den Juden: Moder schaffen und als Wurm in ihm wirken.

Das Moskauer Schandurteil

Heuchelei der jüdischen Presse

Die Tatsache der Verurteilung der beiden Deutschen Wolscht und v. Dittmar und des Juden Dr. Kindermann in Moskau hat — scheinbar unverständlicherweise — nicht nur die deutsche, sondern auch die deutschgeschriebene Judenpresse in eine große „Entrüstung" versetzt. „Vorwärts", „Frankfurter Zeitung", „Berliner Tageblatt" wetteifern in der „sittlichen Entrüstung" über das Schandurteil in Moskau. Das „Berliner Tageblatt" erklärt sogar, „das beispiellose Verfahren und das Urteil würde zweifellos in der ganzen zivilisierten Welt eine Empörung hervorrufen. Es herrsche in Deutschland Einigkeit darüber, daß es unmöglich sei, mit einem Staat in diplomatischer Beziehung zu bleiben, der sich durch ein Verbrechen selbst außerhalb des Kreises vertragsfähiger Staaten stelle. Und es fügt hinzu, es erwarte, daß die Reichsregierung darüber in Moskau keinen Zweifel lassen und die Konsequenzen ziehen werde, wenn dort nicht Abhilfe geschaffen werde!

Es ist notwendig, die niederträchtige Verlogenheit dieses Geschreis einmal festzunageln. Die Moskauer Regierung hat sich nicht durch ein Verbrechen, sondern durch Millionen Verbrechen von Anbeginn an außerhalb des Kreises einer vertragsfähigen Regierung gestellt; sie begann mit dem Morde des deutschen Botschafters Mirbach, ohne bis heute dafür eine Genugtuung zu geben, was aber nicht hinderte, daß die ganze heute angeblich so entrüstete Judenpresse die Sowjetregierung durch dick und dünn gegen die Völkischen verteidigte und den Freundschaftsvertrag von Rapallo unter Walther Rathenau durchsetzte. Der Korrespondent des „Berliner Tageblatt", der Jude Scheffer, bewunderte den Bolschewismus als das „hellbewußteste Experiment" und lachte über die „politischen Haustiere" (die Bürger), die vom Volke „wie Bälle in die Luft geworfen" würden. „Berliner Tageblatt" und „Frankfurter Zeitung" konnten sich nicht genug in der Verhimmelung von Lenin, Trotzki und Rakowsky tun und wußten doch ganz genau, daß an den Händen dieser Leute das Blut von Hunderttausenden hingerichteter Menschen klebte, deren einziges Verbrechen darin bestand, nicht Bolschewist zu sein. Während der vergangenen Jahre sind Deutsche in Rußland beraubt und hingemordet worden, ohne daß ein Hahn danach krähte. Im Gegenteil: die „Frankfurter Zeitung" erklärte kühl, sittliche Entrüstungen seien jetzt nicht mehr am Platze und wären nichts als Heuchelei.

Fragt man sich, warum die gleichen Blätter heute so empört tun, so liegt der Schlüssel wohl darin, daß sie zwar gegen die übliche gerichtslose Abschlachtung, gegen „Unglücksfälle" nichts einzuwenden haben, daß aber diese bewußte Komödie, wie sie Sinowjew, Rosenfeld und Genossen zynisch durchführten, ihnen doch peinlich wurde, weil sich plötzlich der ganze Zynismus der Moskauer Regierung gerichtsnotorisch festlegen ließ. Man kann verstehen, daß diese freche Rücksichtslosigkeit der moskowitischen Juden ihren Berliner und Frankfurter Freunden peinlich ist und sie tatsächlich jetzt etliche Druckmittel anwenden wollen, um die östlichen Kinder wieder zur „Vernunft" zu bringen. Es entsteht aber die Frage: Warum drohten diese selben Blätter nicht mit dem Abbruch der Verhandlungen, als für den Mord des Deutschen Botschafters keine Genugtung gegeben wurde? Als Bolschewisten nachweislich immer wieder von neuem die deutsche Arbeiterschaft verhetzten und auf nationale Männer einstürmten, sie ausplünderten und mordeten? Auf alle Forderungen deutscherseits, die Bolschewisten aus ihrer Verbrecherzentrale Unter den Linden zu Berlin auszuweisen, war die Antwort der Frankfurter und Berliner immer ein Wutgeheul und die verstärkte Arbeit für eine noch nähere Zusammenarbeit mit dem bolschewistischen Moskau!

Wir können das heutige Geschrei also nur verstehen, daß die moskowitischen Hebräer die ihnen von der Hochfinanz erteilten Richtlinien außer acht gelassen und auf eigene Initiative gehandelt haben, sich dreier Studenten bemächtigten, um einen Druck auf Deutschland auszuüben. Daß ihnen dabei der Jude Kindermann in die Finger fiel, wird ihnen ganz besonders peinlich gewesen sein. Auch wir fordern Abbruch der Verhandlungen mit Sowjetrußland, Festsetzung der gesamten Handelsdelegation und sämtlicher bolschewistischen Vertreter in Deutschland solange bis die Verurteilten und alle in bolschewistischen Kerkern schmachtenden Deutschen freigegeben worden sind. Freilich aus einem andern Grunde als „Berl. Tageblatt" und „Frankfurter Zeitung".

A. R.

Deutsches Reich

Das Disziplinarverfahren gegen Dr. Jaehnike

Berlin, 7. Juli. Die Ueberweisung des Disziplinarverfahrens gegen Eberts Schwiegersohn, Dr. Jaehnike, an die Potsdamer Disziplinarkammer ist erfolgt, weil das auswärtige Amt nur auf einen Verweis erkennen kann und weil es daher der Ansicht ist, daß der Fall damit seinen Abschluß nicht finden kann.

Der selbstherrliche Stresemann

Berlin, 7. Juli. Obwohl der Reichskanzler und der Reichsaußenminister gestern in Berlin wieder eingetroffen sind, ist eine Kabinettssitzung, entgegen anderslautenden Nachrichten, bisher noch nicht angesetzt worden. In der am Mittwoch um 1 Uhr vor dem Reichstagsplenum stattfindenden Sitzung des Ältestenrates wird der Reichskanzler voraussichtlich wichtige Erklärungen abgeben, von denen man annimmt, daß sie hinsichtlich der deutschen Antwort auf die Sicherheitsnote Briands sowie hinsichtlich des Zeitpunktes einer außenpolitischen Debatte im Reichstag Klarheit schaffen werden.

In der Sitzung des Ältestenrates wird auch der weitere Arbeitsplan des Reichstages festgelegt werden. Ebenfalls am Mittwoch 10 Uhr vormittags, tritt der Auswärtige Ausschuß des Reichstages zusammen. Die deutsche Antwort auf die französische Note erwartet man bis Mitte dieses Monats, zu einem Zeitpunkt, an dem der Reichstag noch beisammen sein wird, um gegebenenfalls noch vor den Ferien in die außenpolitische Debatte einzutreten.

Stresemann will also, ohne zu fragen, weiterwursteln.

Aus dem Reichstagsausschuß für Aufwertungsfragen

Berlin, 7. Juli. Der Reichstagsausschuß für Aufwertungsfragen behandelte gestern in zweiter Lesung den Gesetzentwurf zur Ablösung öffentlicher Anleihen und zwar zunächst auf der Grundlage des Antrages des Abg. Frh. von Richthofen (Dem.). Der Antrag behandelte im besonderen das Sondergeld und Auslosungsrecht. Der Anleihealtbesitzer soll demnach erstens das Recht auf das Sondergeld und auf die Teilnahme an der Tilgung der Anleiheablösungsschuld, zweitens das Recht auf eine Vorzugsrente für die Zeit seiner Bedürftigkeit haben. In Vertretung des verhinderten Reichsbankpräsidenten erklärte Geheimrat v. Grimm: Die Kursbildung und Veräußerlichkeit der Anleihe sehe er nicht sehr günstig an, insbesondere könne die Dawesanleihe nicht zum Vergleich herangezogen werden. Die hier in Betracht kommende Anleihe wäre außerordentlich hoch, nämlich 1½ bis 2 Milliarden, also höher wie alle bisherigen. Bei sechs oder sieben Prozent würde der Kurs 50, bezw. 60 bis 70 Prozent werden.

Ministerialdirektor Brand bittet namens der Regierung, keinesfalls eine Bestimmung anzunehmen, die den Großbesitzer vor dem Kleinbesitzer bevorzuge, also unsozial wirke. Die Leistungen des Reiches auf die Verzinsung zu beschränken und die Tilgung auf neue Steuerquellen zu verweisen, sei untragbar. Ob die Inflationssteuer komme, wisse er nicht. Die Bevorzugung der Minderbemittelten zeige bei der Ausführung bereits unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Annullierung des Steuergesetzes sei höchst bedenklich, auch im Staatsinteresse.

Abg. Freiherr v. Richthofen (Dem.) zieht darauf seinen Antrag mit Rücksicht auf die Auslassungen der Börsensachverständigen zurück, kommt aber auf seinen bei der ersten Lesung gestellten Antrag der Eintragung in das Schuldbuch zurück, der einen Aufwertungssatz von 12½ bei fünfprozentiger Verzinsung vorgeschlagen hatte.

Dem Ausschuß ist der vom Abg. Dr. Schnetter verfaßte Bericht über die drei Lesungen des Aufwertungsgesetzes zugegangen, der mit Beilagen 120 Druckseiten umfaßt.

Heute wird der Ausschuß seine Beratungen fortsetzen.

Der Finanzausgleich

Berlin, 6. Juli. Nach Erklärungen der Länder und Gegenerklärungen des Reichsfinanzministers im Steuerausschuß des Reichstages stellten heute die Regierungsparteien, mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung, den Antrag, daß die Länder für sich und ihre Gemeinden von dem Aufkommen an der Umsatzsteuer in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis zum 31. März 1926 33 Prozent, vom 1. April 1926 an 30 Prozent erhalten sollen. Die Beteiligung der Gemeinden soll die Landesgesetzgebung regeln. An der Einkommen- und Körperschaftssteuer sollen die Länder und Gemeinden mit 75 Prozent beteiligt sein. Dieser Antrag fand Annahme.

Der Angerstein-Prozeß

Limburg, 7. Juli. Am heutigen Verhandlungstag ist der Andrang des Publikums nach wie vor außerordentlich stark. Es beginnt die Beweisaufnahme. Es werden zunächst Zeugen vernommen, die die Vorgänge nach der Tat beobachtet haben. Eine Arbeiterin schildert, wie Angerstein blutend am Wege aufgefunden wurde; er sagte, er sei von Räubern überfallen worden. Andere Zeugen machen dann Aussagen über das Niederbrennen der Villa Angerstein. Angerstein behauptet, die Erzählung von Räubern sei eine Wahnvorstellung, die er gehabt habe. Auch andere Zeugen sagen aus, daß Angerstein angegeben habe, es seien 15 bis 20 Räuber im Hause, die alles ermordeten.

Die bayerische Lehrerschaft gegen Dr. Matt

Die Aussprache im Landtage über den Etat des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus nahm insgesamt rund sechs Wochen in Anspruch, was wohl zur Genüge beweist, wie heiß alle die unterschiedlichen Parteien um die deutsche Volksseele ringen. Mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei, deren ausgesprochener Parteimann bekanntlich Dr. Matt, der derzeitige Minister für Unterricht und Kultus ist, war wohl sonst keine Partei in der Redebedürfnisanstalt in der Prannerstraße mit der Art und Weise zufrieden, wie das deutsche Kulturleben gegenwärtig in Bayern betreut und verwaltet wird. Vor allem haben wir Nationalsozialisten, als deren Vertreter Dr. Rudolf Buttmann unsere Weltanschauung scharf und bestimmt vertrat, alle Ursache, die kulturfeindliche Politik der gegenwärtigen Leitung dieses Ministeriums auf das schärfste zu bekämpfen.

Wie erinnerlich, vertrat Dr. Matt ungefähr den Standpunkt, daß der Staat nicht imstande sei, auf das Kulturleben des Volkes einen bestimmten Einfluß auszuüben. Wenn dem wirklich so wäre, so müßte man logischer Weise das Ministerium, an dessen Spitze er leider steht, als eine unnötige Belastung des Stadtsäckels abbauen. Aber hatte nicht schon Maria Theresia die Schule als ein Politikum bezeichnet, und zeugen nicht die Bestimmungen des Konkordats, wie es Bayern vor rund einem halben Jahre mit dem Vatikan abschloß, dafür, daß die Machthaber in Bayern, also die Bayerische Volkspartei, entschlossen sind, dem ganzen weiß-blauen sogenannten „Freistaat — lucus a non lucendo — eine spezifisch eng konfessionelle Kultur aufzuzwingen und Volk und Staat dem Mittelalter auszuliefern? Liegen doch die Dinge so, daß wenn heute ein Volksschullehrer entgegen der jüdischen Genesis seinen Schülern die Weltschöpfung auf Grund der Forschungen der Naturwissenschaften vorträgt, er seines Amtes entsetzt werden kann. Darum erlebten wir denn auch im Landtage das groteske Schauspiel, daß zwei im Grunde ihres Wesens so entgegengesetzte Parteien, wie der Völkische Block und die Marxisten gegen das Konkordat stimmten! Es versteht sich dabei von selbst aus verschiedenen Gründen!

Das war eben das Verhängnis der deutschen Regierungen seit länger als einem Jahrhundert, daß sie sich auf das sogenannte Regieren beschränkten, also auf das bloße Verwalten und Eintreiben der Steuern, aber die Erhaltung der deutschen Kultur ihnen dabei höchst gleichgültig blieb. Was dabei herauskam, das kann Dr. Matt bei Richard Wagner nachlesen, der darüber u. a. folgendes schrieb:

„Es ist, als ob der Jude sich verwunderte, warum hier so viel Geist und Genie zu nichts anderem diente, als Erfolglosigkeit und Armut einzubringen. Er konnte es nicht begreifen, daß, wenn der Franzose für die Gloire, der Italiener für den Denaro arbeitete, der Deutsche dies „pour le roi de Prusse" tat. Der Jude korrigierte dieses Ungeschick der Deutschen, indem er die deutsche Geistesarbeit in seine Hand nahm; und so sehen wir heute ein widerliches Zerrbild des deutschen Geistes dem deutschen Volke als sein vermeintliches Spiegelbild vorgehalten."

Dieses Zerrbild bieten uns natürlich auch unsere bayerischen Staatstheater und ebenso auch die Münchener Kunstausstellungen im Glaspalast, beide wenigstens zum Teil. Aber darüber mit einem Dr. Matt sich unterhalten zu wollen, das hieße, um an einen Ausspruch des größten deutschen Dichters zu erinnern, den Bayern hervorgebracht und die Bayerische Volkspartei zu Tode gemartert hat, Dietrich Eckart, in ein Faß Öl hineinzureden.

Daß unser ganzes Kulturleben in Deutschland heute nur noch ein Zerrbild wahren Deutschtums ist, daran trägt vor allem die Schuld der — Rabenvater Staat!

Aber der Herr Staatsminister hat durch seine Reden bei der jüngsten langen Aussprache über sein Ressort nicht nur bewiesen, daß er von wahrhaft deutscher Kultur ungefähr so viel versteht, wie ein Schornsteinfeger von Astronomie, sondern daß er auch ebenso verständnislos der hohen Bedeutung des Volksschullehrers für das Volk gegenübersteht.

Wen machte man Anno Tobak zu Volksschullehrern? Zumeist ausgediente Unteroffiziere, deren Aufgabe darin bestand, ihren Schülern die Kunst des Lesens, Schreibens und einfachsten Rechnens beizubringen. Daß sich daraus ein Lehrerstand entwickelte, der diese Aufgaben nicht nur voll und ganz erfüllte, sondern auch weit darüber hinaus die Schuljugend mit Wissen erfüllte, war wahrlich nicht das Verdienst der deutschen Regierungen, die die Volksschullehrer stets elend genug bezahlten und als Deutsche zweiten Ranges ansahen, sondern eben jener idealistischen Opferfreudigkeit, die der Bayreuther Meister (nebenbei bemerkt, kennt unser hochgeschätzter gegenwärtiger Staatsminister für Unterricht und Kultus überhaupt die Schriften Wagners?) als das Arbeiten „pour le roi de Prusse" bezeichnete? Just vor dem deutschen Volksschullehrer muß man eine außerordentliche Hochachtung haben, denn er legt den Grund zu jeglichem Wissen. Ohne ihn gäbe es keine höheren und keine Hochschulen, oder was [illegible] wenigstens so nennt, die wenigsten Analphabeten haben, das verdanken wir nicht dem deutschen Universitätsprofessor, sondern dem schlichten deutschen Schulmeister, den unser hochgeschätzter Herr Staatsminister für Unterricht und Kultus so verächtlich behandelte.

Wir finden daher die Kundgebung des Hauptausschusses des Bayerischen Lehrervereins gegen Dr. Matt vollkommen begreiflich und stimmen ihr voll zu. Warum soll es einem Volksschullehrer verwehrt sein, zur Ausübung seines Berufes sich auch noch Hochschulbildung anzueignen? Man kann schlechterdings nicht einsehen, warum der Absolvent eines Lehrerseminars, wenn er den nötigen Bildungsdrang in sich verspürt, nicht auch noch an einer Universität oder Technik seinen Doktor bauen darf, bevor er sich der wahrhaft idealen Aufgabe widmet, deutschen [illegible]

[illegible] Volksschullehrer [illegible] Hochschulbildung [illegible] Gleichheiten, wie es die Marxisten in ihren [illegible] beibringen [illegible].

Freie Bahn dem Tüchtigen, proklamierte Bethmann Hollweg vor rund einem Jahrzehnt, als die ersten Flämmchen der von dem Judentum entzündeten Revolution bereits aufglimmten. Welchen „tüchtigen" Leuten die Revolution die Bahn freimachte, das zeigten die Ebert, Scheidemann, Noske, Landsberg, Preuß, Heilmann, Barmat, Kutisker und Genossen zur Genüge. Im alten Deutschland hatte es trotz allen Massengesetzen, aller Geldsackwirtschaft, ein wahrhaft tüchtiger Mensch viel leichter, aufzusteigen als in der „deutschen" Republik.

Wir, Nationalsozialisten, haben gegen den Wunsch der Lehrerschaft, sich auch Hochschulbildung aneignen zu können, nicht das geringste einzuwenden; wir unterstützen vielmehr dieses Bestreben voll und ganz. Desto wissenschaftlich gebildeter ein Volksschullehrer selbstverständlich in deutschem Geiste ist, einen um so größeren Nutzen werden davon auch seine Schüler haben. Die Zukunft des deutschen Volkes liegt zum nicht geringen Teil bei der deutschen Volksschullehrerschaft! Ein Volksschullehrer z. B., der auf Grund seiner Hochschulbildung das Urgesetz der Natur von dem ewigen Kampfe aller tierischen Organismen miteinander, von dem Siege des Stärkeren über den Schwächeren, erkannt hat, wird sich hüten, seinen Schülern pazifistischen Blödsinn einzutrichtern; ebensowenig wird er auf Grund der Erkenntnis der Anthropologie seinen Schülern den Wahnwitz von der Gleichheit aller Menschen predigen, sondern er wird und muß in ihnen, wenn er kein Heuchler ist, den Stolz darauf erwecken, der germanischen Rasse, dem deutschen Volk anzugehören. Damit wird er in ihnen aber auch die Liebe zu ihrem Vaterlande entzünden.

Es ist uns unbekannt, ob der Herr Staatsminister [illegible] Wissenschaftern die materialistische Weltanschauung längst überwunden wurde, um der idealistischen wieder Raum zu geben. Aber infolge des Gesetzes der Trägheit hat dieser Anschauung bisher erst kleine Kreise umfaßt. Der marxistisch eingestellte Arbeiter schwört noch immer auf Häckels „Welträtsel", obschon der Verfasser desselben selbst dieses Buch gegen Ende seines Lebens als sein schlechtestes bezeichnete. Daß ebenso infolge der sozialen Geringschätzung und der ganz unwürdigen Besoldung ein großer Teil der deutschen Lehrerschaft sich schon lange vor dem Weltkriege dem Marxismus zuneigte, ist menschlich begreiflich, aber inzwischen haben unsere Volksschullehrer wohl einsehen gelernt, daß ihnen weder der Marxismus noch die Bayerische Volkspartei helfen kann. Sind sie doch heute nicht mehr geachtet als Anno dazumal, was ihre gerade zu verächtliche Behandlung durch den Staatsminister für Unterricht und Kultus kürzlich im Landtage zur Genüge beweist, und daß ihre Entlohnung besser sei als vor zehn Jahren, das werden sie wohl sicher nicht behaupten können.

Erst der nationalsozialistische Staat, der nur ehrlich arbeitende Volksgenossen und keine Klassen- und Standesgegensätze kennt, wird der deutschen Lehrerschaft jene hochwichtige Stellung im deutschen Leben einräumen, die ihr von Rechts wegen gebührt und ihr auch die dafür entsprechende Entlohnung bieten. Und nur im nationalsozialen Volksstaat, wo das Kapital nicht die Herrin, sondern die Dienerin des Staates sein wird, wird auch der deutsche Lehrer wahrhaft frei seines Amtes walten können, die deutsche Jugend in deutschem Geiste zu freien deutschen Menschen erziehen zu können nach dem Ebenbilde der langen Reihe der großen deutschen Männer, die ihre ewigen Hände segnend über unser armes Volk halten!

F. St—g.

Die Marschallsecke

Frankreich, das siegreiche Frankreich des Weltkrieges, heute unbestritten die militärische Vormacht Europas, ist förmlich über Nacht in einen machtpolitischen Handel verstrickt worden, der sich scheinbar zu einer schweren Krisis für das französische Volk auszuwachsen droht. Bei der großen Bedeutung dieser weltgeschichtlichen Vorgänge, deren Zeugen und leider auch Mitbeteiligte wir Deutsche ebenso und zwar förmlich über Nacht geworden sind, verlohnt es sich, mit einigen erläuternden Worten auf diese Vorgänge, trotzdem sie sich in so weiter Ferne abspielen, näher einzugehen.

Der seit Jahr und Tag unter der Zeitungsrubrik — spanischer Marokkokrieg — dem Leser förmlich zum Überdruß gewordene Waffenstreit zwischen Spanien und der sogenannten Rifkabylen, hat insofern eine bemerkenswerte Wendung genommen, als nun auch Frankreich mit oder ohne eigene Absicht in diesen Strudel mit hineingezogen wurde. Trotz des Völkerbundes oder auch gerade seinetwegen ist Frankreich überraschend vor die Frage der Verfechtung seines Weltprestiges gestellt, dann aber auch zur Verteidigung wichtiger materieller Güter gezwungen worden. Eine Handvoll Araber, denen nichts als der fanatische Glaube an die Überlegenheit ihrer Rasse und ein zähes Festhalten an den Gütern ihrer eigenartigen Kultur zur Seite steht, fordert den stolzen selbstbewußten angeblichen Sieger der Marneschlacht und den Nutznießer der deutschen „marxistischen Revolution" in die Schranken, um sich mit ihm auf beduinenhafte Weise auseinanderzusetzen. Die Säulen des Herkules, wie man die dortigen Landstriche zu benennen pflegte, standen schon im Altertum im Rufe, daß sie das Ende der Machtsphäre der Mittelmeerstaaten bedeuteten.

Frankreich muß nun der Welt aufzeigen, daß es gegen Moskitos einen Krieg zu führen genötigt ist und daß es den „Ruhm seiner unbefleckten Waffen" gegen Wüstenräuber zu verteidigen hat. Das ist an sich schon eine bittere Pille noch dazu für eine Nation, die sich langsam selbst daran gewöhnt hat, im gesitteten Europa gewisser Wüstenscheichs zu spielen. Für Frankreich gab es aber kein Zurück mehr, nachdem es richtig und klar erkannt hatte, daß es bei diesen zermürbenden Gebirgskämpfen um mehr ging, als um ein paar angemaßte Territorialrechte Abd el Krims. Es befindet sich heute trotz „Völkerbund und Selbstbestimmungsrecht" der unterdrückten Völker in der peinlichen Lage, in der sich England im Jahre 1911 befand, als die deutsche Diplomatie die grenzenlose Torheit beging, das kleine Kanonenboot, den „Panther" am 1. Juli, also jetzt genau vor 14 Jahren bei Adigar kreuzen zu lassen. Dieser Tollhausstreich trieb damals England plötzlich an die Seite Frankreichs mit dem Erfolg der nachfolgenden schweren diplomatischen Niederlage Deutschlands in Algeciras, die den eigentlichen Auftakt zum Weltkriege bildete, wie Großadmiral Tirpitz in seinen „Erinnerungen" lückenlos nachgewiesen hat. Was nun die heutige Lage Frankreichs angeht, so gleicht sie der eines hoffnungslosen Spielers, der nicht spielt aus Freude am Spiel, sondern einzig und allein um seine verlorenen Einsätze wiederzugewinnen. Frankreich muß sich heute der demütigenden Rolle unterwerfen, seine imperialistische, einzig auf die Vernichtung oder nur Zerstückelung Deutschlands abzielende Kontinentalpolitik in einem Kampfe mit Berberstämmen zu verteidigen. Wie schon im Frieden, im alten preußischen Heere die Majorsecke außerordentlich gefürchtet war und entscheidend für die fernere militärische Laufbahn des Aspiranten auf höhere Rangstufen blieb, so scheint auch heute der französische Militärismus an einer mehr als bedenklichen Marschallsecke angelangt zu sein. Herrn Foch und seinen Getreuen winkt der Zylinderhut nur zu deutlich und nicht gerade allzu billig erkaufter „Siegesruhm" steht plötzlich auf dem Spiele.

Denn „Frau Marianne", die ewige Kulturpredigerin an der Seine, hält ihre eigenen Söhne für zu schade, diesen Handel der französischen Diplomatie auszubaden, denn wozu hat man seine Fremdenlegion, wie man umgekehrt heute noch zur völlig unberechtigten Besatzung des waffenlosen Deutschlands „farbige Franzosen" verwendet. Mit der gleichen Frivolität, mit der Frankreich anno 1914 den Weltkrieg entfesselt hat, ist es auch in dieses Abenteuer hineinspa[illegible] [illegible]

Einstweilen rafft es noch alles zusammen, was ihm zur Verfügung steht, um den Zusammenbrand zu löschen, den es selbst entfacht hat. Mit drohender Gebärde will es sich seiner Autorität in Europa weiterhin Geltung zu verschaffen; das hindert allerdings nicht, daß der französische Franken seinen „Siegeslauf" nach unten begonnen und freudig unter dem Beifall aller berufenen und unberufenen Devisenspekulanten der Welt fortgesetzt. Frankreich, das durch den Ruhreinbruch in Deutschland gewaltige Milliarden auf dem Papier hat, soll nun mit völlig leeren Staatskassen und im Angesicht seiner durch fortschreitende Inflation bedrohten Staatsordnung einen mehr als kostspieligen Kolonialkrieg führen, dessen einziger Erfolg im günstigsten Falle ein paar Quadratmeilen Gebirgsfelsen und Ödland sind. Wahrhaftig, es gibt doch eine rächende Nemesis, und die Weltgeschichte bewahrt in diesem Falle wenigstens ihren Ruf als Weltgericht. Leider muß hier sogleich festgestellt werden, daß auch Deutschland, wenn auch nur mittelbar unter den Folgen dieses Krieges bereits zu leiden anfängt. In den letzten Monaten kaufen von Frankreich gedungene Aufkäufer und gegenwärtig sogar wieder sehr stark in Deutschland Speck, harte Wurstsorten und andere Lebensmittel auf, angeblich für die Rheinlande, in Wirklichkeit für Frankreichs glorreichen Rifkrieg. Die dadurch mit hervorgerufene Teuerung im ganzen Lande ist der erste Vorgeschmack von dem, was noch kommen wird. Allen Völkerbundssatzungen zum Trotz treibt Frankreich seine Eroberungspolitik weiter, denn es glaubt einzig nur durch diesen Terror sich über Wasser halten zu können. Ob es ihm aber gelingen wird, die plötzlich aufgetauchte Gefahr seiner „Marschallsecke" mit der ihm sonst angeborenen affenartigen Behendigkeit diesmal wiederum erfolgreich zu umschiffen, muß die Zukunft erst lehren, wir dagegen wollen hoffen, daß die deutsche Regierung rechtzeitig darüber wacht, daß nicht Frankreich fortfährt Deutschland zu Verproviantierungs[illegible] zu unterwerfen, wie es bislang [illegible] der Abstimmungsstellen zum Schaden der notleidenden deutschen Bevölkerung bereits geschehen ist.

Besondere Aufmerksamkeit sollte übrigens die Bevölkerung solchen Personen zuwenden, bei denen der Verdacht entsteht, für die Fremdenlegion als Werber aufzutreten. Solchen Burschen muß das schmähliche Handwerk gelegt werden.

Bayerischer Landtag

Die liebevolle Wallstreet.

München, 7. Juli.

Der Staatshaushalt-Ausschuß genehmigte in zweiter Lesung den Entwurf eines Gesetzes über die endgültige Regelung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1924 und der hiernach zu entrichtenden Umlagen und über die Entrichtung der Gewerbesteuervorauszahlungen im Rechnungsjahr 1925. — In der Beratung kam die einmütige Stellungnahme des Ausschusses gegen die Abschnürungswirtschaft des Reiches und gegen die Nichtbeachtung der verfassungsmäßigen Rechte der Länder seitens der Reichsregierung zum Ausdruck. Ein Antrag Dr. Probst (B.Vp.), der größere Selbständigkeit der Länder und Gemeinden auf steuerlichem Gebiet verlangt und gegen die beabsichtigte Kürzung der Anteile der Länder an den Reichssteuern protestiert, wurde angenommen. Auch die Frage des Auslandskredites für Bayern wurde in der Besprechung erwähnt. Finanzminister Dr. Krausneck gab zu, daß die Verhandlungen schon ziemlich weit gediehen seien. Bayern darf sich also „glücklich" schätzen, bald in die gierigen Arme der Neuyorker Wallstreet genommen zu werden. In der Besprechung der Wohnungsnot und der Notwendigkeit genereller Regelung des Wohnungsbaues kam man auf die Wohltaten dieser kommenden amerikanischen Anleihe ganz besonders zu sprechen. Der Finanzminister war anderer Meinung, denn für den Wohnungsbau kämen nur langfristige Beträge in Frage, die bei der Auslandsanleihe nicht in Betracht kämen, so daß wir in der Wohnungsfrage auf unsere eigenen bescheidenen Mittel angewiesen bleiben. Die Staatsregierung sieht deshalb staatliche Wohnungsbaudarlehen und sogenannte „Arbeitgeberdarlehen" zwecks Errichtung von Wohnungen für Beamte, Angestellte und Arbeiter des Bayerischen Staats für 1925 vor und fordert hierfür einen weiteren Betrag von 2 Millionen Mark im Vorgriff auf die im Haushalt für 1926 anzufordernden Mittel oder in Bereitstellung und Überschreitung der Haushaltsumme für 1925. Eine energisch betonte Debatte entspann sich um die vom Finanzminister geforderten höheren Abgaben der Gemeinden zum Ausgleich der Geldentwertung. Der Minister verteidigte seine Position unter Hinweis auf die Leistungen des Staats gegenüber den Gemeinden. Die Sitzung wird [illegible]. T.

Münchner Beobachter

Die bayerischen Städte gegen bayerischen Finanzmoloch

Der Bayerische Städtebund hat in einer an sämtliche Abgeordnete und Fraktionen gegangenen Eingabe gegen die Kürzung der Mietzinssteueranteile schärfsten Protest eingelegt. Aus fast sämtlichen Städten kommen Zustimmungen zu diesem Vorgehen. Die Maßnahme des Staates legt tatsächlich alle Wohnungsbauten im Lande in Kürze still, so daß die angefangenen Bauten im Herbst halbfertig dastehen und den Eindruck von Ruinen machen werden. An einer empfindlicheren Stelle hätte das Finanzministerium die bayerische Wirtschaft und die soziale Fürsorge für den größten Notstand, den es zur Zeit gibt, die Wohnungsnot nicht treffen können. Eine weitere nie verstummende Klage in Bayern bildet die Verwendung der Wohnungsbauabgabe und die Verteilung des Aufkommens; das bayerische Finanzministerium erhebt die „Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues" zugleich auch als Abgabe für allgemeine Kulturzwecke. Diese Mischung der Zweckbestimmung hat in keinem anderen Lande des Reiches ein Vorbild, sie ist in den Augen der Hausbesitzer, der Mieter und der Städte unhaltbar. Ständig laufen Proteste dagegen ein, so neuerdings wiederum von der Stadt Regensburg. Der Stadtrat Regensburg erachtet es laut einstimmigem Beschluß vom 17. Juni 1925 als außerordentlich unbillig, daß der Stadt, die nicht imstande ist, genügende Mittel zur Behebung der überaus krassen Wohnungsnot aufzubringen, vom Staat die Hälfte dessen entzogen wird, was ihre Einwohner für Wohnungsbauzwecke aufbringen. Die schwierige Finanzlage der Stadt erlaubt es ihr nur in bescheidenem Maße, aus den laufenden Einnahmen Mittel zur Förderung der Neubautätigkeit bereitzustellen. Über diese Mittel und über die vom Staate bisher gegebenen Mittel ist bereits restlos verfügt. Anlehensmittel für Wohnungsbauzwecke sind nicht zu erhalten. Die Bautätigkeit muß daher in den nächsten Wochen zum Erliegen kommen. Ein starkes Hinaufschnellen der Erwerbslosenziffer wird die unausbleibliche Folge davon sein. — In dieser Not sieht sich der Stadtrat gezwungen, an die bayerische Staatsregierung die dringende Bitte zu stellen, der Stadt Regensburg aus den eingangs bezeichneten, in Regensburg aufgebrachten Abgaben einen weiteren Betrag von 1 000 000 M. zur ausschließlichen Verwendung für Wohnungsbauzwecke zur Verfügung zu stellen und hievon 500 000 M. beschleunigt zur Zahlung anzuweisen.

In Regensburg kommen z. B. mindestens zwei Millionen Wohnungsbauabgabe und Geldentwertungsabgabe auf, die Stadt erhält aber nur eine Million aus diesen Quellen.

Die Stadt Passau hat beschlußmäßig gegen die Kürzung der gemeindlichen Einnahmen, welche die Erfüllung auferlegter Aufgaben unmöglich macht, entschiedensten Einspruch mit der dringlichen Forderung auf Zurücknahme dieser Verordnung eingelegt.

Eine andere Stadt hat beschlossen: Der Stadtrat nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Inhalt der Verordnung des bayer. Gesamtministeriums vom 19. Mai 1925, wonach mit rückwirkender Kraft ab 1. April 1925 die gemeindlichen Anteile an den Aufkommen der Mietzinssteuer von der Hälfte auf ein Drittel verkürzt werden sollen und erhebt gegen diese Maßnahme der Regierung schärfsten Protest. Insbesondere schließt sich der Stadtrat der mit Recht scharfen Erklärung des Vorstandes des Bayer. Städtebundes vom 26. Mai 1925 in allen Punkten an und erklärt die Regierungsmaßnahme als einen Akt unbilliger und gegen die Gebote der Rechtlichkeit verstoßender Willkür. Wenn auch vielleicht rein formalrechtlich nichts dagegen eingewendet werden kann, so muß doch gerade von der Staatsregierung das verlangt werden, was sie von ihren Gemeinden fordert, eine vertrauenserweckende und sichere Gemeindefinanzpolitik. Bei einem solchen Vergehen von so unüberſehbarer Tragweite, wie nachträgliche Beschneidung der Einnahmequellen, hat eine Aufstellung von Haushaltsplänen gar keinen Wert mehr. Der Stadtrat wird sich mit der Frage beschäftigen müssen, einen Teil der bereits begonnenen Wohnungsbauten einzustellen. Der Bayerische Städtebund möge auf dem beschrittenen Wege zum Besten der Gemeinde weiter arbeiten.

Die Gemeinden vertrauen zur wirtschaftspolitischen Einsicht der Abgeordneten, daß in dieser Frage eine volle Schadloshaltung für die betroffenen Städte, aber auch für die betroffenen Wirtschaftskreise und sozialen Kreise gefunden wird.

*

Die Gemeinden werden in ihrem Vertrauen ganz bestimmt enttäuscht werden, denn der Ausplünderungsvertrag des Bankdefraudanten Dawes ist der eigentliche Schlund, in den die Gelder „vertrauensvoll" verschwinden.

Gemeindeumlagenvorauszahlung aus der Gewerbesteuer. Der Stadtrat München hat den Gemeindeumlagenhundertsatz zur Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1925, d. i. 1. April 192[5] mit 31. März 1926, auf 300 v. H. festgesetzt. Die Gemeindeumlagenvorauszahlungen aus der Gewerbesteuer, welche zum gleichen Zeitpunkt wie die Gewerbesteuervorauszahlungen zu entrichten sind, betragen daher nunmehr das Dreifache der reinen Gewerbesteuer — ohne Staatszuschlag und Kreisumlage. Für die für das Rechnungsjahr 1925 nach den bisherigen Umlagenhundertsatz von 250 v. H. bereits voll geleisteten Gewerbesteuerumlagenvorauszahlungen sind die entsprechenden Nachzahlungen mit den am 10. Juli 1925 (Schonfrist bis 17. Juli) zu leistenden Umlagenvorauszahlungen bei der Stadthauptkasse, Abt. Steuerkasse im Rathaus (Saal 35), zur Einzahlung zu bringen.

*

Zahlt, bis euch die Rippen krachen! — Werft das Letzte in den Rachen — Diesem fürchterlichen Drachen: — Hört den Juden ihr nicht lachen?

Mietzinssteuer und Wohnungsneubau. Mit Erhöhung der Julimiete auf 84 v. H. wurde die Mietzinssteuer von 22 auf 25 v. H. erhöht. Hierdurch wird voraussichtlich der Ertrag des gemeindlichen Anteils an der Mietzinssteuer für das Rechnungsjahr 1925 um 551 000 M. höher sein. Dieser Mehrbetrag wird vom Finanzreferat der Stadt München in der nächsten Vollsitzung des Stadtrats für Wohnbauzwecke zur Verfügung gestellt werden, und zwar zum teilweisen Ausgleich für die bei der Abgleichung des Haushaltplanes beim Wohnungsbauprogramm gekürzten 2 000 000 M. Damit erhöht sich der Prozentsatz, zudem die Finanzierung des Wohnungsbauprogramms 1925 nunmehr gesichert ist, von 60 auf 7[…] Prozent.

Dem Stadtrat ist in Aussicht gestellt worden, daß durch Änderungen der Gesetze trotz der Herabsetzung des gemeindlichen Anteils an der Mietzinssteuer von ½ auf ⅓ für 192[5] den Gemeinden die gleiche Einnahme aus der Mietzinssteuer überwiesen werden kann wie im Jahre 1924. Für den Fall, daß dies zutrifft werden seitens der Stadt weitere Beträge zur Wiederherstellung des Wohnungsbauprogramms 1925 verfügbar gemacht werden können.

Maul- und Klauenseuche. Nachdem der Stadtbezirk München seit längerer Zeit frei von Maul- und Klauenseuche war, wurde fast gleichzeitig an drei verschiedenen Stellen amtstierärztlich die Maul- und Klauenseuche wieder festgestellt; so unter den Tieren des Gastwirts Blasius Massenhauser, Plinganserstraße 124 (Neue Schießstätte); ferner unter den Tieren der Gastwirtswitwe Maria Lutz, Wolfratshauser Straße 34, und außerdem im städt. Schlacht- und Viehhof. Die Ökonomiegebäude und Stallungen sowie die im Zusammenhange stehenden Höfe der vorgenannten Anwesen, ferner der städt. Schlacht- und Viehhof wurden als Sperrbezirke erklärt. Die umliegenden Straßenzüge wie Zielstattstraße, Teile der Wolfratshauser Straße, Zenettistraße und Südbahnhof mit Laderampe gehören zum Beobachtungsgebiet.

Aus dem Erlös des runden Hausbettel-Ablösungsschildes, das der Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft, Theatinerstr. 3/II abgibt, konnten auch erfreulicher Weise im Monat Juni zahlreiche bedürftige Familien und Einzelpersonen bedacht werden. In diesem Monat wurden an direkten Geldunterstützungen für Mietschuld sowie für Warenbeschaffung usw. 2 307.45 M. verausgabt. An Lebensmittel in je 6—7-Pfund-Paketen 30 Zentner, ferner aus Spenden der Hofpfisterei, wie der Hofbräu-Kunstmühle, 2 Zentner Mehl, 14 Pfund Kakao, 20 Eimer Marmelade, 90 Dosen Tomaten; aus einer Spende der Firma L. Val. Eckhardt 2[…] Meter Flanell, 20 Paar Strümpfe; ferner wurden zahlreiche Kleider und Wäsche, auch Schuhe, meist aus privatem Besitz verteilt. Mittagessenanweisungen für die städt. Suppenanstalten wurden in diesem Monat 2500 ausgegeben. — Jeder, der das runde Schild, Theatinerstraße 3/II, besitzt oder erwirbt, hat an diesen fortlaufenden, tatsächlichen Hilfeleistungen Anteil und hält sich die Bettler von der Türe fern. Vergeßt gerade in der Reisezeit, da ihr fern von München weilt, nicht, eure Türen zu schützen und dabei für die Münchener Bedürftigen zu sorgen.

Wetterbericht vom 7. Juli: Weiterhin rasch veränderliche Bewölkung; Gewitterregen.

Letzte Nachrichten

Politische Kundgebung der deutschen Feldeisenbahner.

München, 7. Juli. Der 6. Bundestag des Reichsbundes deutscher Feldeisenbahner sandte an den Reichspräsidenten v. Hindenburg, an den Reichskanzler Dr. Luther, an die Ministerpräsidenten von Bayern und Württemberg, an den Generaldirektor Oeser Begrüßungstelegramme.

Einmütig zugestimmt wurde einer Entschließung, in der die feindlichen Zumutungen der Entwaffnungsnote als erneute Entehrung des deutschen Volkes abgelehnt, der Dawesvertrag als null und nichtig erklärt und von der Reichsregierung Schutz gegen feindliche Eingriffe in die Rechte der Eisenbahner verlangt wird. Zum Schluß wurde der Eintritt in den Völkerbund abgelehnt. In einer dritten Entschließung wird die Annahme des Sicherheitspaktes in der durch die französische Antwort gegebenen Form als ausgeschlossen bezeichnet und von der Reichsregierung unter Aufrollung der Kriegsschuldfrage die Erhebung der Forderung auf Überprüfung des Versailler Vertrages verlangt.

Ferner wurde einmütig einer Entschließung zugestimmt, in der gegen die mit einem Federstrich durch eine bestimmte Auslegung der Abgeltungsverordnung erfolgte Beseitigung der berechtigten Ansprüchen und Forderungen der ehemaligen Feldeisenbahner, auch solcher, die bereits von dem höchsten Gericht des Deutschen Reiches dem Grunde nach als berechtigt anerkannt sind, protestiert wird.

Der preußische Barmatuntersuchungsausschuß.

Berlin, 7. Juli. Der Untersuchungsausschuß für die Angelegenheit Staatsbank, Barmat, Kutisker setzte heute seine Verhandlungen unter dem Vorsitz Professor Dr. Leidigs fort. Es sollen noch im ganzen drei Sitzungen des Ausschusses stattfinden, die für den 17., 18. und 19. September in Aussicht genommen sind. Der Ausschuß schreitet zur Vereidigung einzelner Zeugen, unter anderen des Generals von der Goltz, und des früheren Polizeipräsidenten Richter. Dieser eröffnet, er habe noch einige rein persönliche Erklärungen zu machen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt seien. Seinem Wunsche entsprechend wird auf Antrag Dr. Kaufhold die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Der Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern im Steuerausschuß des Reichstages.

Berlin, 7. Juli. Der Steuerausschuß des Reichstages setzte nach längerer Geschäftsordnungsdebatte die Verhandlungen über den Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden fort. Dabei liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor, den neuen Finanzausgleich erst mit Wirkung vom 1. April 1927, und zwar durch ein besonderes Reichsgesetz, in Kraft treten zu lassen.

Der Krieg in China.

Paris, 7. Juli. „Daily Mail" berichtet aus Schanghai, daß chinesische Soldaten in Taichow zwölf Bauern, von denen sie angegriffen wurden, töteten. Sämtliche Europäer wurden gezwungen, die Stadt Taichow zu verlassen.

Der Jude sinnt stets auf Ausbeutung seiner Mitmenschen, er lebt vom Wucher und Betrug; sein ganzes Sinnen und Trachten ist gerichtet auf Ausbeutung.

Moses Mendelssohn.

Die deutsche Jagdausstellung in Stuttgart

Soeben nahm die große deutsche Jagdausstellung in Stuttgart ihr Ende, die allgemein zu den besten gezählt wurde, die bisher in Deutschland abgehalten worden sind. Was sie dem Beschauer bot, war ja auch eine staunenswerte Fülle jagdlicher Gegenstände, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches herbeigeschafft worden waren.

Die ersten Säle der Ausstellung führten zurück in die Urzeit der Menschheit. Da sah man Zeichnungen von Wisenten aus Höhlen in Spanien, deren Alter auf 10 000 Jahre geschätzt wird, Tongefäße aus der ältesten Indianerzeit Perus mit Jagddarstellungen, indianische Schmuckstücke, die aus Jagdbeutestücken verfertigt sind, z. B. ein breiter Halsring aus den Zähnen des Wapiti-Hirsches, weitere Schmuck- und Gebrauchsgegenstände aus Afrika und Asien, darunter ein Tigerzahn von Sumatra, der als Behälter für Gift eingerichtet ist, usw. Sehr gut vertreten waren erfreulicherweise auch die früheren deutschen Kolonien, so gab es einen gewaltigen, über und über mit Schnitzereien bedeckten Elefantenzahn aus Togo zu bewundern. Natürlich fehlten auch die Jagdwaffen der verschiedensten Völker und Zeiten nicht, man sah Steinwerkzeuge, Pfeil und Bogen, wie sie in Amerika zum Teil noch heute benutzt werden, Schlingen und Fallen, Armbrüste, Jagdspieße und Saufedern, prachtvolle reichverzierte Jagdflinten und -pistolen des 16. und 17. Jahrhunderts, die schönsten davon aus Wien und aus Süddeutschland stammend. In einem großen Modell war ferner eine Falknerei des 16. Jahrhunderts naturgetreu nachgebildet worden. Das Neueste an Jagdwaffen und -ausrüstung war [illegible] Firmen Mauser ihre bekannten Gewehre, Zeiß ihre Jagdgläser und andere den sonstigen Bedarf des Weidmannes untergebracht hatten. Mit der Ausstellung war außerdem ein Preisschießen verbunden worden.

Den breitesten Raum nahmen, wie sich denken läßt, die Jagdbeutesammlungen ein. Wohl kein jagdbares Getier unserer deutschen Heimat war da ausgelassen. Erwähnt seien hier nur einige hervorragend schöne Wildschweinköpfe und mehrere stattliche Elche. Eine ganze Reihe von Hochwildgehörngruppen wurde mit Sammelpreisen ausgezeichnet. Gut vertreten war daneben auch die Tierwelt fremder Länder mit Bären und Tigern, Krokodilen und Büffeln, Reihern, Kolibris und was es sonst an jagdlicher Beute gibt, die dem Europäer gewöhnlich nur in solchen Ausstellungen oder in Museen unter die Augen kommt.

Leichter zu überblicken als die Überfülle von Jagdtrophäen waren die beiden Säle, die in fast lückenloser Vollständigkeit die Jagdliteratur enthielten. Brehms Tierleben und viele andere zoologische Werke waren da ebenso zu finden, wie das Buch von Rudolf Löns über Jagdhundkunde und ähnliche Arbeiten, wie die berühmten Jagderzählungen „Im Zauber des Eleleschо", „Mit Blitzlicht und Büchse" von Schillings, „In Afrikas Wildkammern" von Dr. Berger, um nur einige schnell herauszugreifen, wie die hübschen Jagd- und Tiergeschichten von Hermann Löns, dessen Büste den einen Saal schmückte, und wie die zahlreichen guten Werke unserer deutschen Jagdschriftsteller.

Einen Glanzpunkt der Ausstellung bildete endlich das Gebiet der Kunst. Gemälde, unter denen das große Bild „Der Meisterschuß" des verstorbenen Malers Wengl erwähnt sein mag, Figuren in Bronze, Holz, Majolika usw., zeigten einheimische und ausländische Tiere aller Art, Jagdszenen und Begebenheiten aus dem Leben des Jägers. Besonders gefiel darunter die herrliche, schon mehrfach preisgekrönte Statue „Diana" von Professor Wellhoff. Wie viele und mannigfaltige Motive die Kunst der Tierwelt und der Jagd zu verdanken hat, das veranschaulichten aufs beste die vier großen Räume, die ihr zur Verfügung gestellt waren.

Mit Recht fand denn auch die Stuttgarter Jagdausstellung nicht nur unter den Weidmännern und Forstleuten der engeren und weiteren Umgebung Stuttgarts reges Interesse, sondern auch in weiten Kreisen der Stadtbevölkerung selbst, wie der gute Besuch zeigte, den sie täglich aufzuweisen hatte.

Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß Ende Juli in München eine bayrische Jägerwoche abgehalten wird, die ebenfalls mit einer Jagdausstellung und überdies auch mit einer Hundeschau verbunden werden soll. Es ist zu hoffen, daß der bayerischen Jägerwoche mindestens der gleiche Erfolg beschieden sein wird, dessen sich die Stuttgarter Jagdausstellung rühmen konnte. Dr.

„Kultur"bild aus Berlin

Das sowjetjüdische Botschaftsgebäude.

Wer „unsere" Reichshauptstadt besucht, um ihre Sehenswürdigkeiten zu besichtigen, dem sei als die lohnendste die russische Botschaft, Unter den Linden Nr. 7, empfohlen. So war ich kürzlich im Reichswasserkopf und spielte auf einer Bank gegenüber der Botschaft ein Stündchen Beobachtungsposten, um zu sehen, wer da aus- und eingehe. Was ich da an geradezu abschreckenden Verbrechergesichtern zu sehen bekam, spottet jeder Beschreibung.

Zuerst trat aus dem Tor eine überaus fette Jüdin, Alter ungefähr 30 Jahre; Züge aufgedunsen und verschwommen mit einem starken Stich ins Gemeine. Sie hatte es eilig. Nach weiteren 10 Minuten erschienen drei „Auserwählte" Adonais, und zwar ein großer, wieder recht gut genährter Jude von rund 30 Jahren, gelbe Farbe, wulstige Lippen, dichtes schwarzes Negerhaar; ferner ein älterer kleiner Jude mit grauem Spitzbart und eine jüngere Jüdin. Nach weiteren fünf Minuten ein ungefähr 25jähriger Judenjunge mit schwarzer Hornbrille und geradezu satanischem Gesichtsausdruck.

Inzwischen hatten sich acht Juden von der Stadt her ins Innere der Botschaft verfügt, alle unverkennbare Sprossen Adonais, sein getreues Ebenbild, abschreckend und Entsetzen erregend. Wenn einer vorm Höllentor Stellung nähme, könnte er grauenhaftere Gestalten kaum erblicken, und wenn die Hölle ihre urältesten Stammgäste und Erz—gauner ausspie.

Ja, dieses Volk ist die wandelnde Lüge.

Zur Abwechslung trat auch einmal ein blondes Dämchen aus dem Tor, übernächtig aussehend — es war zwischen 10 und 11 Uhr vormittags. Die hatte es nicht sehr eilig, aber die Juden, die aus- und eingingen, die hatten's eilig, ungeheuer eilig. Dann kam ein Frachtwagen mit schweren Fässern und verschwand mit Kutscher, Pferden und Ladung im Inneren. Was diese Fässer wohl enthielten?

Wehe dem deutschen Volk, wehe der Menschheit, wehe auch dem deutschen Arbeiter, wenn diese Satansbrut je ihr verruchtes Ziel erreichen sollte. Das wäre die Hölle auf Erden auch für euch, ihr verblendeten Arbeiter und für eure Frauen und Kinder. Der blutige Haß, der aus diesen Gesichtern glüht, der gilt auch euch. Der will sich austoben an der Menschheit und sie verderben leiblich und seelisch. Das ist die Aufgabe des „auserwählten" Volkes. R.Z.

Münchener Kammerspiele. Albert Steinrück, der zur Zeit am Gastspiel der Münchener Kammerspiele in Zürich teilnimmt, wurde für ein Münchener Gastspiel gewonnen, das Samstag, 11. Juli, und Sonntag, 12 Juli, mit Aufführungen von Strindbergs „Totentanz" und Shaws „Pygmalion" beginnt und mit dem Lustspiel „Geschäft ist Geschäft" von Octave Mirbeau sowie dem Schauspiel „Südsee" von Wilhelm Speyer fortgesetzt wird. In „Pygmalion" tritt auch Grete Jacobsen a. G. auf.

*

Ein Jesus-Drama Bernard Shaws. Wie die Zeitschrift „Das Theater" mitteilt, ist Bernard Shaw mit der Niederschrift eines neuen Schauspiels beschäftigt, das das Leben Jesu behandelt. Die Uraufführung soll in der nächsten Spielzeit in London stattfinden.

Bach-Fest in Eisenach. Der Bach-Verein Eisenach hat sich die hohe Aufgabe gestellt, in der Geburtsstadt des Meisters der Töne durch Veranstaltung großzügiger Bachfeste die vielseitige Bach-Musik in vorbildlicher Weise lebendig zu erhalten. In Ausführung dieses Zieles wird der Verein im Herbst d. J. aus eigener Kraft heraus unter Leitung seines rührigen Vorsitzenden, des Studienrates Konrad Freyse, ein mehrtägiges großes Bach-Fest in Eisenach veranstalten. Dasselbe sieht vier Konzerte vor: ein Orgelkonzert mit einem Solisten, ein Chorkonzert in der St. Georgenkirche, ein Kammermusik- und Orchesterkonzert. Zur Ausführung kommen Werke von Joh. Seb. Bach und seinen Söhnen.

*

Der Tag für Denkmalspflege und Heimatschutz findet in diesem Jahre vom 20. bis 22. September in Freiburg i. B. statt. Die wichtigsten Vorträge sind: „Die Gefährdung des Privatbesitzes an historischen Denkmälern und Kunstsammlungen in Deutschland durch Steuergesetze", von Dr.-Ing. e. h. Freiherr v. Biegeleben, Berlin. „Die Behandlung der Farbe im Stadtbild" von Professor Dr. Wichert, Frankfurt a. M. „Werkstoffpraxis" von Prof. Eibner, München. „Denkmalpflege im Elsaß" von Bezirkspräsident Geh. Rat Pauli, Potsdam, und „Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten am Freiburger Münster" von Dr. h. c. Kempf, Freiburg i. B. Anschließend findet eine Besichtigung des Münsters mit sachgemäßen Erläuterungen und ein Bericht über Wiederherstellung der Glasmalereien durch Prof. Dr. h. c. Geiges, Freiburg i. B. statt. Am 22. nachmittags schließt sich eine gemeinsame Studienfahrt nach Breisach an. Größere Fahrten werden am 23., 24. und 25. September nach Donaueschingen, Sigmaringen, Konstanz und Umgebung unternommen.

*

Ein Institut für Luftrecht. Während Frankreich bereits seit 15 Jahren das Comitee Juridique International de l'Aviation besitzt, dessen Zeitschrift der Sammelpunkt luftrechtlicher Interessen wurde, ist erst jetzt in Deutschland an der Universität Königsberg ein Institut für Luftrecht begründet worden. Zunächst soll eine Bibliothek gesammelt werden, die die gesamte bisher erschienene luftrechtliche Literatur der Welt möglichst vollständig vereinigt. Sodann wird ein Archiv eingerichtet, das die Protokolle und Denkschriften der internationalen Kongresse, die Entwürfe, Gesetze und Verordnungen luftrechtlichen Inhalts sowie in das Gebiet einschlagender Gerichtsurteile enthält. Die wissenschaftliche Arbeit, die dadurch gewährleistet werden soll, ist aber nur in enger Verbindung mit den praktischen Bedürfnissen der Luftschiffahrt möglich, und deshalb wird das Institut die internationalen Verbindungen benutzen müssen, die auf dem Gebiet der Luftschiffahrt schon in großem Umfange bestehen. Es soll auch eine Fachzeitschrift geschaffen werden und ein Nachrichtendienst, durch den alle Fortschritte auf diesem Gebiet dem Institut rechtzeitig bekannt werden.

*

Fund einer Inka-Mumie. Im Bergbezirk des nördlichen Argentinien wurde an der Grenze von Chile kürzlich eine Mumie gefunden, die die besondere Aufmerksamkeit der Kenner erregt hat. Man nimmt an, daß es sich um die Mumie eines Fürsten der Inka handelt. Die Haare, die mit einem Band aus Lamahaut zusammengebunden sind, sind ebensogut erhalten wie die Nägel an Händen und Zehen. Das Merkwürdigste aber ist, daß alle Innenorgane der Mumie, die sich in ihrer natürlichen Lage vorgefunden haben, vollständig versteinert sind. In der Höhle, wo man die Mumie fand, förderte man gleichzeitig eine große Zahl von Gegenständen zutage, die von einer vorgeschrittenen Zivilisation unzweideutiges Zeugnis ablegen. Es befinden sich darunter Bootsgeräte, Nähnadeln und Vasen in Form von allerlei Tieren, wie Hunden, Katzen, Affen und Papageien. In früheren Zeiten fand man im Grab eines Inka meist auch größere Mengen Gold. Im Jahre 1576 z. B. förderte ein Spanier aus einem solchen Grab Goldmengen im Wert von über 5 Millionen Peseten zutage. Im erwähnten Fall aber wurde kein Schatz gefunden. Man darf annehmen, daß das Gold schon früher beiseite geschafft worden ist.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch: Sektion München-Süd: „Herzog Ludwig", Roihmundstr. Redner: Pg. Bachschmid über: „Freimaurerium in Politik und Wirtschaft". Anschließend daran außerordentliche Mitgliederversammlung. Sodann Familien-Unterhaltung mit humoristischen Vorträgen. — Sektion Westend: Hackerbräukeller (Nebenzimmer), Theresienh. Redner: Pg. Danser über „Hittertreue". — Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Rd. Pg. A. Reuter.

Donnerstag: Sektion Schwabing: Gasthaus „Blüte", Blütenstraße.

Redner Pg. Gengler. Thema: „Politische Streiflichter".

Alle Mitglieder werden aufgefordert, an diesem Sprechabend teilzunehmen, der auch einen Bericht bringen wird über die Führertagung in Rosenheim. — Sorgt für Einführung von Gästen.

Aus Bayern und Reich

Führerbesprechung

Die angekündigte Führerbesprechung unter Herrn Adolf Hitler, zu der die Landes- und Gauführer Nord- und Westdeutschlands eingeladen sind, findet Sonntag edn 12. Juli in Weimar im Erholungssaal 11 Uhr vormittags statt. Das gleichzeitige Kommen der Ortsgruppenführer ist erwünscht.

Ortsgruppe Hof. Die Mitgliederversammlung vom 29. Juni (Gasthaus „Jäger", Lorenzstraße) war sehr gut besucht. Pg. Rheingruber, Vorsitzender der Og., erstattete Bericht über die Führertagung in Nürnberg. Ferner gelang es der Ortsgruppe, den Stadtrat, in dem alle anderen Parteien versagten, zu veranlassen, daß er eine den öffentlichen Anstand verletzende schamlose Dekoration im Schaufenster des Juden Blauzwirn verschwinden machte. Die Versammlung vom 29. Juni ergab 11 Neuaufnahmen.

Ortsgr. Waldkirchen-Gschopenthal. Am Sonntag, 27. Juni, hielt die Og. ihre Sonnwendfeier ab verbunden mit einem Lichtbildervortrag. Über 300 Personen hatten sich in dem Törflein des „roten" Sachsen zusammengefunden, um auch ihrerseits zu zeigen, daß sie als kleine Einheit sich organisch verwachsen fühlt mit der Größe und Reinheit unsrer Bewegung. Im Lichtbildvortrag zeigte Pg. Schreiber in 56 Bildern: „Was wir verloren haben". Pg. Unterstab hielt die Feuerrede unter dem Rauschen der Hakenkreuzfahne.

Ortsgruppe Würzburg. Die Ortsgruppe blickt auf drei gut gelungene und besuchte Sprechabende zurück. Am 19. Juni führte uns Pg. Kramer den Dawesvertrag vom 29. 8. 24 und die ersten Anfangsauswirkungen dieses volksmordenden Werkzeuges des internationalen Judenkapitals vor Augen. Der 26. 6. brachte uns einen außerordentlich interessanten Bericht unseres Pg. Lambris über seine Erlebnisse als Gefangener der Franzosen im Rheinlande. Der Sadismus der Franzosen, die ekelerregenden Zustände in den Gefängnissen und der Verrat von deutschen Schuften an ihren gefangenen Landsleuten wurden eingehend geschildert. Am 3. 7. berichtete unser nimmermüder Pg. Oberst a. D. Seuffert über die politische Lage und die nächsten Entscheidungen. Unser 2. Führer Pg. Major a. D. Pommer, feierte die Taten Abd el Krims und hatte die Freude bei seinen weiteren politischen Ausführungen eine große Anzahl auf der Straße versammelter Volksgenossen zu seinen Zuhörern rechnen zu können. Einen kurzen Bericht über Aufwertung und Schutzzollfrage gab Pg. Kramer.

In Zukunft soll allwöchentlich den Vorträgen an den Sprechabenden ein kurzer politischer und wirtschaftlicher Wochenbericht vorangehen, damit alle Pg. laufend über die Tagesfragen und die Stellung der Nationalsozialisten dazu unterrichtet sind.

Berichtigung: Am 10. 7. spricht Pg. Pommer über „Völkische Wehrbewegung" (nicht über das Konkordat). Restloses Erscheinen aller Mitglieder und aller völkischen Freunde ist notwendig. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Stockheim (Obfr.). Am 1. Juli sprach Pg. Schwede, Koburg, in unserer Mitgliederversammlung über die derzeitige politische Lage. Ferner berichtete er über die Tagung der drei Frankenkreise am 14. Juni d. J. in Nürnberg, dabei den Kampf unseres Pg. Streicher würdigend und den Verleumdungen gegen Streicher die Spitze abbrechend. Pg. Schwedes lehrreiche und auffrischende Worte wurden mit Interesse und Beifall aufgenommen. Wir danken ihm an dieser Stelle nochmals für seinen Besuch.

Für den „Völk. Beobachter" und die Frankenspende wurde geworben; zwei Neuaufnahmen gemacht.

Die Ortsgruppe Stuttgart

hält Mittwoch, den 8. Juli, abends 8 Uhr, im Bürgermuseum, Langestraße 4, eine Mitgliederversammlung ab, auf der Herr

Adolf Hitler

sprechen wird. Zu der Versammlung sind alle Nationalsozialisten Württembergs, die in Adolf Hitler ihren Führer sehen, eingeladen. Eintritt nur gegen Vorweis einer N.S.D.A.P.-Mitgliedskarte oder eines abzugebenden Anmeldescheines.

Herr Hitler wird Donnerstag, den 9. Juli, vormittags, zu Besprechungen noch in Stuttgart weilen.

Die Vertreter der Ortsgruppen im Lande können bei Pg. Gundlach (Bahnhof-Auskunft) Eintrittskarte abholen.

Für die Ortsgruppe Stuttgart:
Munder.

Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh. In dem am 3. Juni im Lokal „Nickel" stattgefundenen gut besuchten Sprechabend sprach Pg. Wolf, Mainz, in fast zweistündigen Ausführungen über die Frage: „Warum sind wir Antisemiten?" Eingehend behandelte er den geschichtlichen Werdegang der Juden vom Ghetto bis zu ihrer heutigen Machtstellung, vor allem in Deutschland. Die in früheren Jahrhunderten stattgefundenen Pogrome hatten noch nichts mit Rassenfragen zu tun, sie waren die durch den gesunden Volkssinn verursachte Auflehnung gegen Wucher und Schacher. Mußte doch z. B. in der alten Kaiserstadt Goslar gestohlenes Gut, das ein Jude von dem Dieb erworben hatte, vom Eigentümer regelrecht zurückgekauft werden. Den bekannten Vorwurf unserer Gegner, man dürfe doch den Juden wegen seiner Religion nicht bekämpfen, fertigte der Redner mit dem Hinweis ab, keinem von uns könne man die katholische oder protestantische Religion von der Nase ablesen, ausgerechnet die jüdische „Religion" ist schon äußerlich erkennbar. Wir haben es hier mit einem Staat im Staate zu tun, mit einer Rasse, und nicht mit einer Religionsgemeinschaft. Das Wirken des Judentums in der heutigen Wirtschaft beleuchtete Pg. Wolf an trefflichen Beispielen, wie Stinneskrach, Saisonausverkäufe usw. Den Schluß seiner mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen bildete eine scharfe Abrechnung mit den Deutschnationalen, die durch ihren Aufwertungsbetrug und ihr charakterloses Verhalten gegenüber dem Abg. Dr. Best jegliche Sympathie bei dem Volke für immer verscherzt haben.

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache, in der besonders die Pg. Hardt und Theiß auf die schamlosen Gewinne der Großbanken hinwiesen, ihre Abschlüsse für das Jahr 1924 und ihr Vorstoß gegen eine gerechte Aufwertung. Eine Reihe Neuaufnahmen, darunter Fabrikarbeiter, war der äußere Erfolg des Abends.

Sonnwendfeier der N.S.D.A.P. Göttingen. Die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. Göttingen veranstaltete, wie alljährlich, eine großangelegte Sonnwendfeier, zu der auch zahlreiche andere nationale Verbände geladen und erschienen waren. Im weiten Viereck nahmen ungefähr 700 Menschen nach einem langen Fackelzug auf die Burgruine Hardenberg im alten Burghof Aufstellung. Ein tiefempfundener Prolog und ein Reigen der Jungmädchengruppe der N.S.D.A.P. leitete die Feier ein. Dann entzündeten 12 Jungmannen mit ihren Fackeln den Holzstoß. Die Feuerrede hielt Pg. Pastor Jakobshagen, Imbshausen, der die Fehler und Krankheiten des Deutschen Volkes: Zwietracht, Mammonismus und Parlamentarismus mit scharfen Worten geißelte. Innere Freiheit gelte es zuerst zu erringen und wahres Führertum. Darüber hinaus sei alles Denken und Handeln auf die Erlangung der äußeren Freiheit einzustellen.

Vertreter der einzelnen Verbände bekundeten in kurzen Ansprachen immer wieder aufs Neue, daß der Freiheitsdrang im deutschen Volke nicht erloschen ist. Das Deutschlandlied mit der 4. Strophe von Albert Matthäi schloß die erhebende Feier.

Ortsgruppe Kiel. Pg. H. Oeltel sprach in einer glänzend besuchten Versammlung über „Juda, der Totengräber Deutschlands". Er setzte sich besonders mit der landläufigen irrigen Anschauung auseinander, daß ein Jude durch die Taufe — Deutscher (d. h. Arier) werden könnte. Die Totengräberarbeit Judas beruhe auf 1. Der Rassenverschlechterung, 2. Dem antivölkischen Internationalismus, 3. Dem Mammonismus und Materialismus. Die Versammlung war ein voller Erfolg der N.S.D.A.P. Wir freuen uns, daß auch im Norden der Nationalsozialismus Vertiefung findet. Heil!

Aufruf

„Groß-Hamburg." Musiker aller Instrumente, ehem. Militärmusiker, routinierte Dilettanten, die Lust haben, das Ensemblespiel unentgeltlich zu erlernen, werden aufgefordert, zwecks Aufstellung eines N.-S. Musikkorps der N.S.D.A.P. Hamburg ihre Anschrift an Pg. Schlegelmilch, Hamburg, Papenstr. 64/III mit Angabe des gespielten Instrumentes umgehend einzusenden.

Stammabteilung des Frontbannes Chemnitz. Am Mittwoch, 1. Juli, fand im Gasthof „Kamerun" die 2. Zusammenkunft statt, bei der Herr Wierheim nochmals die Ziele des Verbandes darlegte. Es wurde die Teilnahme am Deutschen Tag in Hohenstein-Ernstthal (11. und 12. Juli) beschlossen. Nächste Versammlung am 15. Juli, 8 Uhr abends im „Kamerun" Moritzstraße. Eingeführte Gäste willkommen.

Aus anderen völk. Verbänden

Rhein- und Grenzland-Abend. Die letzte große öffentliche Veranstaltung des Hochschulringes deutscher Art München findet am 10. Juli im Bürgerbräukeller statt. Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Ellenbeck, ein treuer Kämpfer für das besetzte Rheinland, spricht über das Thema: „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze." Ferner werden über die bedrängten Grenzlande sprechen: Se. Magnifizenz Geh. Rat Prof. Dr. Wenger, Prof. Dr. Graf Du Moulin Eckart und General Prof. Haushofer. Die musikalischen Darbietungen liegen in den Händen des bewährten Dirigenten des Orchesters des Vereins Studentenhaus, Herrn Amandus Bedder. Die bekannte Opernsängerin Frl. Hilde Garden bringt die Arie aus „Belsazar" zum Vortrag. Führende Persönlichkeiten der Politik und des Geisteslebens haben ihr Erscheinen zugesagt.

Frontbann. Der Bund „Sachsen im Reich", Führerschaft Leipzig, hat sich unterm 1. Juli dem „Frontbann" Sachsen angeschlossen. Die Ziele beider Verbände waren von jeher dieselben. Näh. Anordnungen sind den Abteilungsführern bekanntgegeben worden. Geschäftsstelle Leipzig: Härtelstr. 17. Abteilungsabende: S.-A. Borgers Rest., Kramerstr., jeden Freitag. 1. Abt. Gasthaus Lindenhof, Entritzsch, Magdalenenstraße, Donnerstags. 3. Abt. Saalfelder Str. 19 b. Wunderlich, Lindenau, Samstag. 4. Abt. Rest. Bauer, Connewitz, Frohburgerstr., Dienstag. 5. Abt. Borgers Rest., Kramerstr., Mittwoch. gez. Bläske.

Turnen und Sport

Sportfest

N.S.D.A.P. Hamburg. Am Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet ein Sportfest, bestehend aus leichtathletischen Wettkämpfen der N.-S.-Jugend Hamburgs, auf dem Sportplatz am Weg bei Jäger-Gr.-Borstel statt. Zu erreichen mit Linie 6 bis Endstation. Alle Mitglieder und Freunde der N.S.D.A.P. Hamburg werden zum Erscheinen aufgefordert.

Der völkische Ruderverein „Kurmark", e. V. (Anschrift: Adolf Schultz, Spandau, Schurstraße 10) begeht am Sonntag, den 12. d. M., einen Weihetag. Zwei Boote, ein Vierer und ein Zweier werden ihrer Bestimmung übergeben. Unsere Kameraden rüsten für diesen Festtag. Sind wir doch an diesem Tage in der Lage, allen Gegnern zu zeigen, daß sich der völkische Gedanke auch bei unseren Leibesübungen durchzusetzen versucht. Trotz aller uns in den Weg gekommenen Schwierigkeiten hat sich der völkische Ruderverein behauptet und zeigt seine Flagge überall auf den märkischen Gewässern, ja weiter hinaus wird sich unsere Flagge in wenigen Tagen wagen. Unseren völkischen Freunden aber wollen wir zurufen „Helft uns im Kampf gegen internationale Sportgemeinschaften, gegen fremden Geist, der leider noch sehr viel Platz in unserer Jugendbewegung hat. Wir wollen nun am Sonntag unseren Vierer mit dem Namen „Hindenburg" und den Zweier „Schlageter" taufen. Die Bootstaufe steigt 3.30 Uhr im Bootshaus Kaisergarten, Pichelsberg. Gäste sind willkommen.

Aus der „Deutschen" Turnerschaft

Man schreibt uns:

Über fünf Jahre bin ich Mitglied der Deutschen Turnerschaft und zwar im A.T.V. 1845 Leipzig. Ich mußte da manches erleben, was in mir teils große Empörung, teils tiefes Bedauern wachrief.

Wer das Leben Friedrich Ludwig Jahns kennt und wer seine Schriften gelesen hat, der weiß, daß dieser deutsche Freiheitskämpfer unbedingt auf völkischem Boden stand. Heute sträubt sich die Deutsche Turnerschaft gegen jeden völkischen Geist. Ich habe in den Jahren 1920/22 mehrmals erlebt, daß, wenn das Deutschlandlied angestimmt wurde, Mitglieder der D. T., selbst Vorturner, den Saal verließen oder durch ungehörige Bemerkungen den Gesang störten. Ist dies Jahnscher Geist? Im Jahre 1923 faßte die Vorstandschaft des A.T.V. Leipzig den unglaublichen Beschluß, den jüdischen Sportverein „Bar Kochba" in unseren Hallen aufzunehmen. Damals haben wir völkischen Turner im A.T.V. Leipzig aktiven Antisemitismus getrieben, denn wir haben nicht eher geruht, als bis die Juden hinausgeekelt waren! Wir hatten damals bereits den Plan, die völkischen Turner unseres Vereins zu festen Riegen zusammenzuschließen. Erst vor kurzer Zeit wollte mir ein Vorstandsmitglied unseres Vereins klarmachen, daß es nicht angebracht wäre, das Hakenkreuz bei Veranstaltungen der Deutschen Turnerschaft zu tragen.

Wenn die Hauptleitung der D.T. von Jahnschem Geist durchdrungen gewesen wäre, dann brauchten wir heute nicht die vielen sogenannten überparteilichen Wehrorganisationen. Die Deutsche Turnerschaft hätte die Pflicht gehabt, die Wehrhaftmachung der Jugend als ein Hauptziel ihrer heutigen Bestrebungen zu gestalten. Aber nicht Jahnscher Geist herrscht in der Deutschen Turnerschaft, sondern der Geist bürgerlicher Lauheit.

Es ist notwendig, daß der Gedanke einer Vereinigung völkischer Turner in der Deutschen Turnerschaft zur Tat wird! Es wäre falsch, wenn die völkischen Turner die D.T. verließen und in den Deutschen Turnerbund übergingen. Sollen die schönen Turnhallen und -plätze, die auch die völkischen Turner mitgebaut haben, in jüdisch-marxistische Hände übergehen? Nein, der Kampf für eine völkische Deutsche Turnerschaft muß aufgenommen werden!

Rudolf Haake.

Zeitschriften

Soeben ist die Nr. 1 des „Flamberg", Monatsschrift der Schilljugend, erschienen, in der Ausstattung schlicht und einfach, der „Flamberg" in seinem Inhalte um so gediegener. Gerhard Roßbach selbst beleuchtet in markigen Worten „Jugendbewegung, Jugendbewegte und Schilljugend", von Ernst Müller, Salzburg, lesen wir ein schwungvolles Gedicht „Sonnenwende" und „Ostern im Hintertal"; K. A. Keßlers Aufsatz „Deutsche Vornamen" ist sehr beherzigenswert. „Volk in Not" ist ein flammender Aufruf an die Sturmsoldaten, aus der Jugend Männer zu bilden gleich ihnen, damit den Worten „Volk in Not" ein Ende gemacht werde. Zum Schluß erfahren wir, daß die Schilljugend zu Anfang der großen Ferien ihren Jugendfilm „Sonnenwende" und zwar den ersten Teil „Der Kampf ums Licht" im Salzburger Lande drehen werde. Der zweite Teil „Sinkende Sonne" wird im kommenden Winter aufgenommen. Dann geht die Schilljugend vom 15. August bis 12. September auf große Fahrt über München, Berlin nach Mecklenburg, dann weiter nach Rügen und hoffentlich auch nach Danzig. Nähere Mitteilungen darüber bringt das Heft. Wir können den „Flamberg" insbesondere unserer deutschen Jugend nur dringend empfehlen.

„Das goldene Zeitalter" ist eine Halbmonatsschrift, die im Kolportagehandel vertrieben wird. „Eine Zeitschrift gegründet auf Tatsache, Hoffnung und Überzeugung". Unsere Überzeugung ist, daß diese Zeitschrift weder auf Tatsachen beruht, sondern den Pazifistenschwindel befürwortet und daß sie die Hoffnung der Bibelforscher vertritt, daß nämlich das tausendjährige „goldene Zeitalter" unter hebräischer Führung bald anbrechen wird. Allerdings! Wer auf die Dummheit spekuliert, findet immer noch Gläubige.

Handel und Volkswirtschaft

Zum Rückgang der Lira

Gleich den französischen Franken hat die italienische Lira erneut stark nachgegeben und ist sowohl in Neuyork als auch in London wesentlich schwächer notiert worden. Die Kursgestaltung zeigte seit der letzten Juniwoche nachstehendes Bild:

	Neuyork	London		Neuyork	London
24. Juni	3.70½	131.—	30. Juni	3.51½	138.25
26. Juni	3.60	134.62	1. Juli	3.37	135.50
29. Juni	3.56	136.75	2. Juli	3.48½	141.37

Seit längerer Zeit spricht man in Italien bereits von der Einführung der Goldlira nach dem Stabilisierungssystem der anderen europäischen Währungen. Mussolini scheint aber auf einem anderen Standpunkt zu stehen.

Dazu besagen letzte Meldungen noch: Die Lira hat heute an den italienischen Börsen wieder eine Besserung erfahren. Die Blätter führen diese Besserung auf die Ankündigung von Maßnahmen der Regierung zurück und erhoffen ein weiteres Sinken von den nunmehr notwendigen Deckungskäufen der Spekulation.

Der italienische Sachverständige bei den Verhandlungen in Washington kündigte dort an, daß die italienische Regierung zur gegebenen Zeit eine Gegenoffensive der Lira eröffnen werde, die die Spekulanten vernichtend treffen werde.

Geldsätze und Privatdiskont sind unverändert geblieben. Am Devisenmarkte war eine starke Erholung von Italien, der sich auch Brüssel und Paris anschlossen, bemerkenswert. Von nordischen Plätzen lag Kopenhagen fest, wogegen Oslo abschwächte.

Münchener Fleischgroßmarkt

München, 6. Juli. Auf dem Auslands-Fettviehmarkt waren die Zutriebe heute um rund 50 Stück geringer als am Montag der vorausgegangenen Woche. Dieselben betrugen insgesamt 495 Stück, und zwar: aus Österreich: 188 Ochsen, 50 Bullen, 21 Kühe und 16 Jungrinder; aus Ungarn: 96 Ochsen; aus der Tschechoslowakei: 90 Ochsen, 3 Bullen und 5 Kühe; endlich aus Rumänien: 26 Ochsen. Nachdem heute fast durchweg um 2 bis 3 Pf. pro Pfund Lebendgewicht höhere Preise bezahlt werden mußten als am vorausgegangenen Montag, gestaltete sich der Geschäftsverkehr dergestalt schleppend, daß mindestens 100 Stück unverkauft blieben. Die Preise je Pfund Lebendgewicht, nüchtern gewogen, waren in der Hauptsache folgende: Ochsen 52 bis 68, Bullen 45 bis 58 und Kühe sowie Kalbinnen 42—59. Auf dem gleichzeitig stattgefundenen Fleischgroßmarkt standen 271 Rinderviertel aus Münchener Schlachtungen herrührendes Frischfleisch sowie 128 Rinderviertel argentinisches Gefrierfleisch, insgesamt also 399 Viertel, gegen 321 am Montag der vorhergegangenen Woche, im Angebot. Außerdem durften mit Genehmigung der Schlachthofdirektion auch 272 (geschlachtete) Schweine aus Polen, welche neu eingetroffen waren, ebenfalls mitverkauft werden. Vom Frischrindfleisch, welches in weit überwiegender Menge wieder von Auslands-Mastochsen gewonnen war, welche wegen Ablauf der viertägigen Schlachtfrist geschlachtet werden mußten, waren 60 Prozent gute, 25 Prozent mittlere und 15 Prozent geringere Ware. Das Gefrierrindfleisch war wieder restlos von sehr guter Beschaffenheit. Die polnischen Schweine waren mittelschwere Tiere im Einzelgewicht von 80—100 Pfund, wie sie in München als sogenannte Bratenschweine besser bezahlt werden als in Norddeutschland selbst die Fettschweine bester Beschaffenheit. Der Geschäftsverkehr beim Frischrindfleisch war schleppend, so daß trotz unveränderter Preislage nicht ganz geräumt werden konnte. Dagegen konnte der geringe Vorrat an Gefrierfleisch, nach welchem seit neuerer Zeit wieder eine etwas bessere Nachfrage herrscht, langsam ausverkauft werden. Auch der Vorrat an polnischen Schweinen hatte bei gegen den letzten Freitag ein wenig herabgesetzten Preisen fast restlos Käufer gefunden. Die Preise je Pfund in Reichspfennigen waren folgende: Frischrindfleisch in Längshälften: 1. Qualität 80—97, 2. Qualität 75—86 und 3. Qualität 50—73. — Gefrierfleisch: Vorderviertel 45—48, Hinterviertel 50 bis 57, polnische Schweine in ganzen Stücken 90—95.

Berliner Produktenmarkt

3. Juli 1925

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

Weizen:			
Märkischer	—	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburg.	—
Roggen:			
Märkischer	230—232	Mecklenburg.	—
Pommerscher	—	Westpreußisch.	—
Schlesischer	—		
Gerste:			
Wintergerste, neue	202-207	Wintergerste	204—208
Hafer:			
Märkischer	232—241	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburger	—
Westpreußischer	—		
Mais:			
La Plata, ohne Provenienzang., loco Berlin	—	La Plata, waggonweis Hamburg	—
Weizenmehl	33.50—36.—		
Roggenmehl	31.——33.—		
Weizenkleie	12.80—12.9[illegible]		
Roggenkleie	13.60—13.7[illegible]		
Raps	340—3[illegible]		
Leinsaat	—		
Viktoriaerbsen	26—31.5	Serradella	—
Kleine Speiseerbsen	25—26.5	Rapskuchen	15.5—15.[illegible]
Futtererbsen	21—24	Leinkuchen	22.2—22.[illegible]
Peluschken	22—24	Trockenschnitzel prompt	10.60—11.—
Ackerbohnen	21—22	Zuckerschnitzel	—
Wicken	24—26	Torfmelasse	—
Blaue Lup.	11.50—12.50	Kartoffelflocken	24.20—24.4[illegible]
Gelbe Lup.	14.50—16.—		

Schutzzollvorlage u. Bauernschaft

Von Erich Rosikat, Breslau, Führer der völkischen Bauernschaft Schlesien

Nachstehende Ausführungen, die trotz ihrer aktuellen Haltung nach wie vor das Wesentliche der Schutzzollfrage beleuchten, bringen wir infolge Platzmangels unlieb verspätet. D. R.

Schutzzoll liegt im Interesse des gesamten deutschen Volkes, denn er ist ein Mittel zur Schaffung einer starken nationalen Wirtschaft, die sich von einer bedingungslosen Verflechtung in die von Händlerinteressen beherrschte Weltwirtschaft nach Möglichkeit fernhält. Schutzzoll bedeutet insbesondere Stärkung des Landvolkes. Das Landvolk aber ist der gesündeste Teil der deutschen Gesamtheit, ist ihr völkisches Fundament. So bedeutet Stärkung des Landvolkes deutsche Erneuerung schlechtweg.

Über diese grundsätzliche Einstellung, die bereits von Gregor Straßer in den Spalten dieser Zeitung aufs beste erläutert worden ist, besteht kein Zweifel. Große Zweifel aber ergeben sich bei der Bewertung der sog. kleinen Zollvorlage, welche die Reichsregierung der Beschlußfassung der gesetzgebenden Körperschaften vorlegt. Der Reichswirtschaftsrat ist mit ihr recht unsanft verfahren. Das Zeugnis, welches er der technischen Leistung ausstellt, ist nicht gerade ehrenvoll für die Verfasser. Es kann nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, zu der Fülle der Einzelfragen Stellung zu nehmen. Wir beschränken uns auf die Prüfung der allerdings außerordentlich wichtigen Frage, ob die Normierung der Zölle allen Kreisen des Landvolkes, zu deren Gunsten sie erfolgt ist, gleichmäßig gerecht wird.

Diese Frage muß leider verneint werden. Die Vorlage bringt eine sachlich durch nichts gerechtfertigte, in ihren Folgen außerordentlich schwerwiegende Benachteiligung der Fleischproduktion gegenüber dem Getreidebau. Für letzteren sind sogenannte Mindestzölle vorgesehen, d. h. solche, die auch im Wege von Handelsvertragsverhandlungen mit auswärtigen Mächten keine Herabminderung erfahren dürfen. Der gleiche Schutz fehlt bei den Vieh- und Fleischzöllen. Diese können also durch außenpolitischen Kuhhandel herabgesetzt oder gar beseitigt werden. Das erscheint um so befremdlicher, als bekanntlich gerade die Viehpreise zurzeit sehr viel ungünstiger sind als die Getreidepreise. Während letztere mindestens 50% über den Friedenspreisen liegen, werden für Rindvieh mittlerer Qualität noch nicht einmal Friedenspreise erzielt.

Nun liegt die Sache bekanntlich so, daß die Fleischproduktion überwiegend in bäuerlichen Händen liegt, während der Getreideanbau am stärksten vom größeren Besitz betrieben wird. Es besteht hier also ein gewisser Gegensatz der sozialen Schichten innerhalb der Landbevölkerung, welcher von den Linksparteien geschickt ausgenutzt wird, um den kleinbäuerlichen Kreisen einzureden, daß sie an dem gesamten Schutzzollprojekt überhaupt kein Interesse haben, sondern dabei nur zum Vorspann für die Belange des Großgrundbesitzes ausgenutzt werden. Diese Agitation ist ebenso gefährlich wi eim Interesse der Geschlossenheit des Landvolkes bedauerlich. Um so mehr muß das Vorgehen der Regierung schon aus taktischen Gründen verurteilt werden, welches jener Agitation durch die offenbare Minderberücksichtigung der bäuerlichen Wirtschaft Nahrung gibt.

Freilich sind für uns Nationalsozialisten taktische Rücksichten keineswegs entscheidend. Uns geht es um die Sache, und die erfordert ein tatkräftiges Eintreten dafür, daß gerade dem Bauerntum innerhalb der gesamten Landwirtschaft sein Recht wird. Das Bauerntum ist nun einmal die Kerntruppe des Landvolkes, ist die Kraftquelle, aus der völkische Gesundheit immer aufs neue geboren wird, ist der Schutz gegen räumliche Einengung und rassische Zersetzung unseres Volkstums. Man muß an die Kämpfe des Deutschtums um den mitteleuropäischen Raum, an die weltgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Slaventum um das Land östlich der Elbe und in der Südostmark denken, um zu ermessen, welch ungeheure Bedeutung das Bauerntum für unsere völkische Entfaltung besitzt. Nicht die Züge von Rittern und Kaufherren haben es vermocht, deutschem Volkstum auf die Dauer neue Räume zu erobern. Nur wo der Bauer den Pflug in den Boden senkte, ist das Land deutsch geworden und geblieben. Man muß in der Ostmark leben, um zu wissen, wie sehr wir auch heute wieder der Gefahr slawischer Unterwanderung ausgesetzt sind. In den Großbetrieben der deutschen Landwirtschaft arbeiten bereits wieder 130 000 slawische Wanderarbeiter, während gleichzeitig die Söhne der deutschen Landarbeiter in Massen nach dem Westen abwandern und dort das Heer der Erwerbslosen vermehren. Es hat keinen Zweck, immer wieder vergeblich sich in Mahnungen zu ergehen, man solle doch keine slawischen Arbeitskräfte beschäftigen. In der Konkurrenz zwischen Arbeiter und Arbeiter, soweit es sich nicht um besonders qualifizierte Leistungen handelt, siegt nun einmal der bedürfnislosere Slawe und bewirkt damit von unten her die langsame aber sichere Zersetzung unserer Rasse. Stellt man dagegen Bauer gegen Bauer, so siegt — das beweist die Geschichte der Ostmark — unweigerlich der größere Fleiß, die größere Gewissenhaftigkeit und Begabung des Deutschen. Die bevölkerungspolitische Auseinandersetzung zwischen Deutschtum und Slawentum muß daher in steigendem Maße dem Bauerntum anvertraut werden, wenn wir unser Spiel nicht verloren geben wollen. Daraus ergibt sich die zwingende bevölkerungs- und staatspolitische Notwendigkeit, den deutschen Bauernstand nicht nur stark zu erhalten, sondern ihn nach Kräften zu vermehren. Ostsiedlung heißt die Losung! Sie ist selbstverständlich nur möglich, wenn man alles tut, um die wirtschaftlichen Voraussetzungen insbesondere für bäuerliche Betriebe möglichst günstig zu gestalten.

Die Zollvorlage, wie jedes andere Machwerk dieser Regierung ohne Ahnung großer politischer Zusammenhänge lediglich auf die Bedürfnisse des Tages zugeschnitten, schlägt der obigen Forderung geradeswegs ins Gesicht. Fleisch- und Getreidezölle werden gegeneinander nach den Gesichtspunkten eines Krämers abgewogen. Aus irgendwelchen taktischen Erwägungen hält man es für richtig, die Getreidezölle als Mindestzölle festzulegen, Fleischzölle dagegen als Kompensationsobjekt für die Handelsvertragsverhandlungen bereit zu halten.

Wir erheben mit allem Nachdruck dagegen Widerspruch, daß die Lebensgrundlage des Bauernstandes einem Handelsvertragsschacher ausgesetzt wird, dessen Abwicklung in Händen von Männern liegt, denen wir keineswegs die Fähigkeit oder auch nur den Willen zutrauen, das bäuerliche Fundament des deutschen Volkstums zu erhalten und zu stärken.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Esat

übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von

Kamûran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Eher's Nachfolger, München

(33. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Es dauerte nicht lange, da trafen wir uns im Gefängnishof und machten dort miteinander Bekanntschaft. Ich verstand, daß es hier nötig war, hohe Töne zu sprechen, und erzählte ihnen daher zuerst von meinen Beziehungen zu Lenin. Das hörten sie mit großer Verwunderung. Ich sagte, daß Lenin in kurzer Zeit Schritte bei der griechischen Regierung unternehmen und meine Befreiung verlangen werde. Wenn er wüßte, daß in Griechenland so würdige junge Leute wie sie seine Ideen teilten, was für eine Freude würde er haben! Aber trotzdem sollten sie sicher sein: Wenn ich einmal frei wäre, würde ich sie nie vergessen. Dann fragte ich sie, ob sie nicht mit Bolschewisten in Korrespondenz ständen. Sie antworteten alle zusammen: Nein.

Jetzt nahm ich die Sprache eines Apostels an. Mit ernster Stimme ermahnte ich sie: „Die Grundlage und die Hauptsache unserer Pflicht ist, den Arbeiter gegen den internationalen Kapitalismus zur Revolte zu bringen. Um diese heilige Pflicht zu erfüllen, braucht der wahre und gewissenhafte Kommunist keinen Befehl und kein eigenes Gebot von der Zentral-Leitung zu bekommen. Sie bedenken nicht, wie unnütz und menschenunwürdig es ist, wenn Tausende und Abertausende von jungen Leuten jeden Augenblick in Kleinasien ihr junges Leben lassen müssen, ohne zu wissen, warum und wofür. Wenn verständige, gebildete und würdige Männer wie Sie diese Leute nicht aufmerksam machen, wer soll sich dann mit diesen armen Leuten abgeben? Nehmen wir einmal an, das griechische Heer hätte ganz Kleinasien besetzt: Was ist der Nutzen davon? Alle diese braven Leute, die täglich sterben, haben daheim eine Mutter, Frau und Kinder: Was haben diese von dem Sieg? Nichts! Diese armen Leute denken nicht daran und gehen in den Krieg, wie Schafe zur Schlachtbank. Sie sollen diesen Leuten das Licht der Wahrheit zeigen, Sie sollen diese Leute aufwecken."

Erregt antworteten mir meine Zuhörer: „Ja, Herr! Wir haben ja eben dieses getan und dessentwegen haben sie uns verhaftet und zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt."

„Sie haben ganz recht, teure Freunde", entgegnete ich. „Aber es tut mir leid, wenn Sie diese Verurteilung Ihrem heiligen Ideal entfremdet! Nie dürfen Sie den Mut verlieren, sondern sollen im Gegenteil noch mehr Kraft und Eifer daraus ziehen, für Ihr Ideal einzustehen und zu kämpfen und zu werben. Der Menschheit einen Dienst zu leisten und Ihren Landsleuten zu helfen, ist für Sie verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Und wenn Sie diese Schuld löschen wollen, müssen Sie Gefangenschaft, Verurteilung, Kerker, Fallbeil, müssen Sie alles dafür in Betracht ziehen und mit heiligem Feuer unsere Erlösungsgedanken verfolgen. Wenn auch Sie Angst bekommen und die Hoffnung verlieren, was sollen dann die übrigen armen Leute tun?"

Wieder erwischt.

Wie ich vorher darlegte, war das Ziel, das ich hier verfolgte, im Gefängnis kommunistische Propaganda zu treiben und die Leute zur Flucht zu bewegen. Da das Gefängnis als eine kleine Art Depot betrachtet wurde, aus dem man die griechische Front auffrischte, war es um so besser für die türkische Front, wenn die Leute hier flohen. Es war ein kleiner Dienst für mein Vaterland. Aber da mir Größeres zu leisten in meiner Lage versagt war, tröstete ich mich mit diesem geringen Dienst. Die Sache verlief recht gut. Unter den Gefangenen nahm unwillkürlich die kommunistische Bewegung immer mehr zu und ich arbeitete unaufhörlich. In kurzer Zeit hatte ich etwa 10 gute Redner und Propagandisten herangebildet. Der Gefängnisdirektor, der von meiner Arbeit keine Ahnung hatte, ließ mich ganz frei im Gefängnis herumlaufen, ja er gab mir sogar die Erlaubnis, den Soldaten Unterricht im Boxen zu erteilen. Ich benützte diese Gelegenheit, um einen Weg für die Flucht zu finden.

Meine Ausnahmestellung bot mir auch Gelegenheit, mit den türkischen Gefangenen in Verbindung zu treten. Schon oben erwähnte ich einen Adschemsade, der wie ein Tyrann die Türken beherrschte. Ich mußte sogar erfahren, daß er mit dem Gefängnisdirektor unter einer Decke steckte. Den Grund dieses Verhältnisses konnte ich lange nicht verstehen; er wurde mir erst später klar. Man erzählte mir, daß sich Adschemsade in dieser Weise selbst sichere. Wenn die Zahl der türkischen Gefangenen im Gefängnis stark zugenommen hatte, so wurde ein Teil von ihnen in ein anderes Gefängnis überführt. Da er dachte, es werde auch an ihn die Reihe kommen, arbeitete er in einem Sinn mit dem Gefängnisdirektor für die Ruhe und Sicherheit seiner Landsleute.

Dieser Mann beobachtete mich lange Zeit. Einst brachte man ins Gefängnis ein paar Leute, die von Smyrna herkamen. Einige von diesen sagten dem Adschemsade, daß ich ein Kemalist sei und daß sie mich aus dem Staatsgefängnis von Smyrna noch kennen. Adschemsade erzählte dies dem Gefängnisdirektor und dieser verlangte bei dem Militärgericht von Smyrna Auskunft über mich. Kurz, er bekam Zweifel an mir und dachte, es wäre nicht gut und sicher, wenn er mich da ließe. Er tat alles, was in seinen Kräften stand, um mich los zu bekommen, und zum Schluß bekam er auch wirklich die Erlaubnis, mich wegzuschicken. Eines Morgens sagte man mir, ich sollte meine Sachen packen und schickte mich in das Gefängnis Paläostratos, das ebenfalls in Athen war.

Es ist merkwürdig, daß es wieder ein Türke war, der mir meine vaterländische Arbeit störte. Es war nun schon das zweite Mal, daß mir ein Landsmann Schlimmstes antat.

Im Gefängnis Paläostratos.

Das Gefängnis, in das sie nun mich brachten, war im wahrsten Sinne des Wortes ein fürchterlicher Kerker. Das Paradigmata-Gefängnis, in dem ich vorher geweilt hatte, konnte man dagegen als einen Palast ansehen. Die Schwerverbrecher und berüchtigten Diebe und Räuber Griechenlands waren hier sämtlich versammelt. Mit all diesen Leuten mußte ich hier Bekanntschaft machen.

Diese Leute hatten die Gepflogenheit, Opium zu rauchen. Alle führten Waffen bei sich. Sie gehörten verschiedenen Parteirichtungen an. Hin und wieder gerieten sie in Streit, griffen dann zu den Waffen, packten einander an der Kehle und jedesmal wurden verschiedene verwundet oder gar getötet. Kurz, die schrecklichsten Bestien Griechenlands befanden sich hier vereinigt.

Fortsetzung folgt.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Abputzarbeiten Innenausbau Kleinbauten
übernimmt
Baugeschäft Eßlinger
München, Schraudolphstr. 2/I

Amateur-Photographen
werden am besten und billigsten bedient bei
Photo-Hilmar, München, Lothstraße 18
Entgegennahme von Aufträgen auch Theatinerstr. 31/III

„Allright"-Motorräder und „Calthorpe"-Automobile
Alleinvertrieb:
Max Kehl G. m. b. H. München
Rosenheimer Straße 27 / Tel. 42292

Feinkost-Herzog
Tal 38 · Am Isartor
Spezialgeschäft für feine Marmeladen, Konfitüren und Konserven

Vereinsabzeichenfabrik u. Prägeanstalt
Deschler & Sohn
Herstellung kunstvoller Vereins-, Fest- u. Ehrenzeichen in Email, Galvanoplastik u. Pressung, Sportmedaillen aller Art
München-Giesing
Fabrik: Wirtstraße 25 · Laden: Maderbräustraße 1
Fernsprecher: Nr. 42491

RID'sche Berg-, Ski-, und Sportstiefel
Die Besten!
Fertig und nach Maß! Weltbekannt! Gegr. 1873
München, Fürstenstraße 7
Tel. 24260. Vielfach präm.! 1000e von Anerkennungen! Katalog auf Wunsch.
Fertige Schuhwaren bester Qualitäten für alle Zwecke für Sport und Mode.

Billige Druckarbeiten
Pro 1000 Stück

Briefe	M. 9.—
Mitteilungen	M. 7.—
Postkarten	M. 6.—
Rechnungen	M. 8.—
Kuverts	M. 4.90
Abreißnotes	M. 4.80

Prospekte Zirkulare und Statuten billigst
Buchdruckerei Kainz
von-der-Tann Straße 15

Elektro-Installations-Geschäft Wilhelm Hörskens
Sämtl. einschlägigen Reparaturen in eigener, modernst eingerichteter Werkstätte. Moderne und fachmännische Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten. Größtes Lager in täglichen Bedarfsartikeln.
Pfaffenhofen
Frauenstraße 139
Telephonruf 62

Punkt 16
aus dem Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei:
„Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung usw."
Pflicht jedes Deutschen ist es deshalb, seine Einkäufe nur bei deutschen Gewerbetreibenden zu betätigen, selbstverständlich in erster Linie bei jenen deutschen Firmen, die ihre Inserate im Kampfblatt der N.S.D.A.P., d. i. ausschließlich der „Völkische Beobachter", zur Einschaltung gelangen lassen

Gelegenheitskäufe
Biedermeier-Möbel
Alte und neue Kunstgegenstände
auch Bedarfsartikel
Mokka-Mühlen und Service
Weiß
Barerstraße 82

Hüte Mützen
J. Frey
München
Dachauerstr. 10

Opel-Fahrräder
feine Marke, erstklassige Qualität, Modell 7 und 10, sehr leicht laufend, verkauft staunend billig
J. Häusler, Rumfordstraße 43

Württembergischer Metallwaren-Vertrieb
nur Türkenstraße 35
Das anerkannt billige Haus für Tafelgeräte u. Geschenkartikel
in nur gediegener Ausführung

Völkische kauft nur bei Völkischen Firmen

Josef Krapp
Haus für **Wäsche** und **Strümpfe**
MÜNCHEN
Adalbertstr. 60 Ecke Nordendstr.
Schwanthalerstr. 43 Eingang Goethestr.
Orlandostr. 2 Ecke Ledererstr. nächst Hofbräuhaus

FAHRRÄDER
beste Fabrikate, billigste Preise
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber
nur Baaderstraße 55
Das Spezialgeschäft für Fahrräder und Fahrradteile

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5

Leinenhandlung Seibert
16 Rindermarkt 16
Indanthrenfarbige Kleiderleinen
Musterversand nach auswärts

Herrenwäsche, Damenwäsche Kinderwäsche
Anfertigung auch nach Maß
Friedrich Jacob, München
Rosenheimer Straße 98, Telephon 40742

Billige Frühjahrs-Mäntel
in Covercoat, Tuch usw.
Kostüme von 17 M. an
Kleider von 7 M. an
Röcke, Blusen, Jumper, kunstgewerbliche Kinder-Kleidchen und Jacken
bekannt billig
Sommerkleider in Voile, zum Aussuchen von M. 12 an
Hutter, Tal 69/II
Eingang Radlsteg

Parfümerie Schneider, Schellingstr. 69
empfiehlt sämtliche Artikel zur Mund-, Zahn- und Körperpflege
Feinseifen, Parfüm- und Toiletteartikel
Haarspangen werden in einem Tag repariert

Kein Laden! Billigste Preise!
Herren- u. Damenwäsche
Herrenhemden nach Maß
Berufsmäntel, Hosenträger, Strumpfhalter, Krawatten usw. empfiehlt
Fritz Grau, Corneliusstr. 12, Rckg. 0

Feuer- und einbruchsichere
Kassenschränke
diebessichere
Kassetten
unaufsperrbare
Sicherheitsschlösser
Franz Leicher
München, Löwengrube 7

Elegante Damenhüte
Umarbeitungen nach ersten Modellen
Henny Sturm
Theresienstr. 34/0

Photo-Spezialhaus
Max Stiehl, München
Zweibrückenstr. 1/1
Großes Lager in neuen und gebrauchten Apparaten, Objektiven, Prismengläsern, Projektions- u. Vergrößerungsapparaten
Reparaturen in eigener Werkstätte — Ausführung aller Photoarbeiten

Damen-Konfektion Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

Hermann Louis
Deutsche Kunst im Buchdruck
Deutsch-völkischer Verlag
Volkartstraße 38. Telephon 60936
Kaufmännische, gewerbl. u. private Druckarbeiten

Junkers-Flugzeuge
erhalten Sie bei uns nicht, dafür aber:
Professor Junkers
Gasbadeöfen
sowie alle anderen Arten von Badeöfen
Gebrüder Enter
München
Müllerstraße Nr. 53
Telefon 57329

Leder-, Trachten- u. Breeches-Hosen
schwarz, braun und grau in bester Handarbeit bei sorgfältigster Ausführung und gediegenen Preisen
Josef Hüller
Säcklermeister
Eichstätt, Mittelfranken.

Hüte
für Herren und Damen
A. Breiter
Kaufingerstr. 23
Dachauerstr. 14
Bayerstr. 53a

FELIX DENNHÖFER
Rechtskonsulent
Sprechzeit v. 4—7 Uhr München Kreittmayrstr. 3/I Rg.
Hilfe und Rat in allen Rechts-, Straf- und Steuersachen — Beratung bei Wohnungssachen — Forderungseintreibungen — Konkursverhütungen — Vermögensverwaltungen usw.
Geschäftsverkehr auch nach auswärts
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto erbeten

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino:
Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater:
raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
FRIDERICUS REX
1. Teil: „Sturm und Drang"
2. Teil: „Vater und Sohn"

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Wege zu Kraft und Schönheit
und „Das hl. Jahr", Aufnahmen vom Papst und den vatikanischen Gärten

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Die Mädchenhändler von New York

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Ralphs galante Abenteuer
Ferner: Der große Kolonialtag

Telephon 53377 **LICHT-SCHAUSPIELHAUS** Dachauerstr. 46
Pat und Patachon auf der Weltreise
Buster Keatons Trauung mit Hindernissen
Faltboot-Sonnwendfahrt des D. H. V. auf Loisach u. Isar

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 **Film-Palast** Blumenstr. 29
DIE PERÜCKE
Drama in 6 Akten
Hauptrolle: Otto Gebühr
Schnucki auf Reisen

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 8. Juli 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7
—	—	Woyzek Anfang 7½ Uhr	Die Geliebte Seiner Hoheit Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Narziß Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 8. Juli.

11 Uhr: Übertragung d. Glockenspiels v. Münchener Rathaus.

11.55 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht.

1.55 Uhr: Zeitangabe, Pressemeldungen, Wetter, Börse.

3.30 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

Häuslicher Nachmittag 4—6 Uhr.

4—4.15 Uhr: Für die Hausfrau: Die besten und billigsten Rezepte der süddeutschen und österreichischen Küche. Vortragende: Frau Luise Meyer-Beer.

4.15—5 Uhr: Kommerquartett Anny Rosenberger.

5—5.30 Uhr: Josef Weber liest Gedichte für unsere Kleinsten. (Aus eigenen Werken.)

5.30 Uhr: Für Eltern und Erzieher: Rose von Aichberger spricht über: Gute Bücher für unsere Kinder in den ersten Schuljahren (I).

6 U.: Bayer. land- u. forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung m. d. Deutschen Landwirtschaftsrat.

6.30 Uhr: Das deutsche Museum. Eine Vortragsfolge zur Einführung in die Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik. 5. Vortrag: Schriftleiter Josef M. Jurinek: Luftfahrt.

7.30 Uhr: Deutsche Volkslieder. Der Rundfunkchor. Leitung Herbert Erlenwein.

8 Uhr: „Der Meineidbauer." Volksstück in sieben Bildern von Ludwig Anzengruber. Spielleitung: Direktor Rolf Pinegger.

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten. Anschließend bis 12 Uhr Tanzkapelle Duval. (Übertragung aus dem Odeon-Kasino.)

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopffernhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

Löwenbräu-Keller
mit Saal / Garten-Terrassen
Mittwoch, den 8. Juli
Original-Koschat-Quartett
Mitglieder der Wiener Staatsoper und
Konzert
Kapelle der Landespolizei, Dirigent:
M. Windisch
Obermusikmeister

HACKERBRÄU-KELLER
Theresienhöhe 2 / Trambahnlinie 19 und A
Nächste Nähe der Ausstellung / Schönster Garten Münchens
Gg. Märtel
Täglich
Große Konzerte
Dienstag, den 7. Juli
bei jeder Witterung im Saale oder Garten
Großes Konzert
der berühmten
Deutschmeisterkapelle
30 Mann in voller Uniform 30 Mann

Zigaretten der oesterreichischen Tabakregie von edelster Eigenart
in allen Zigarettengeschäften Deutschlands erhältlich

? WOHIN ?

Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert
la Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, la Biere u. Weine

Bürger-Bräu-Keller
Rosenheimerstraße, Linie 1 u. 11
Jeden Mittwoch Sommernachts-Ball mit Gartenkonzert | Samstag u. Sonntag Garten-Konzert

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Zum Abschluß aller Arten Versicherungen,
Leben, Unfall, Haft, Feuer usw.,
zur Beratung in allen Versicherungsfragen empfehle ich mich allen Parteifreunden in Deutschland. Ganz neu!
Baugeld-Versicherung!
Gefl. Anfragen werden umgehend erledigt
Alfred Andersch
München
Neustätterstraße 6 Telephon 61409

⅓ d. nat. Größe
In gleicher Ausführung: Koppelschlösser für Stahlhelm, Jungstahlhelm, Wehrwolf, Jungdo usw.

Koppelschloß 4½ cm breit, I. feldgrau M. —.80 II. Messing, poliert M. 1.20, braune Kernlederkoppel 90-105 cm lang, mit Schloß M. 4.—, bezw. M. 4.50 Schulterriemen M. 1.50, Sterne für Führer M. —.10 Kokarden M. —.10, Hakenkreuz-Nadeln M. —.30 Hakenkreuz-Nadeln, größer M. —.60, Fahnennägel M. 5.— bis M. 15.—, Ringkragen für Fahnenträger M. 12.—, Vereins- und Festabzeichen aller Art, Hitler-Mützen, vorschriftsmäßig M. 3.— Brotbeutel (preuss. Vorschrift) M. 3.25, Eichenstücke usw.
Kamerad
G. Salie, Dresden, Neuegasse 30
Versand gegen Nachnahme
Ortsgruppen und Wiederverkäufer erhalten Rabatt

Mietpianinos!
Pianino sehr gut erhalt. 525
Pianino fast neu 875
Neue Pianos, hervorragend im Ton und Ausst., zu günstig. Teilzahlung. v. M. 1050 an.
Guenau Pianolager Augustenst. 76

Anzüge Kostüme
fertigt bei bestem Sitz. Änderungen, Umarbeiten jeder Art.
Niedere Preislage.
Lassal
Schellingstr. 38/III. Rg.

Unsere Leser decken ihren Bedarf nur bei den in unserem Blatte inserierenden Firmen!

„Michel"

Mit dem bebilderten Blatte „Der kleine Michel".
Führende völkische Wochenschrift!
über die ganze Erde, soweit Deutsche wohnen, verbreitet.
Leitgedanke: Fürs deutsche Volk! Keiner politischen Partei zu Liebe! **Mitarbeiter:** Die führenden Geister der völk. Bewegung.
Ein Urteil: „Ich habe selten — in völkischen Kreisen überhaupt noch nicht — eine so gut und geschickt geleitete Wochenschrift gelesen." Dr. Schmidt-Gibichenfels, Herausgeber der „Pol. Anthrop. Monatsh."
Haupt-Verlag: Graz, Grillparzerstraße 22.
Umfang 12—16 Zeitungsseiten. Preis viertelj. 2 Mark oder 2·4 Schillinge.

Detektor-Reparatur, Apparatebau nach jedem Wunsch bei v. Fabris, Gabelsbergerstraße 78/3
Aufträge von auswärts werden prompt erledigt

Achtung! Zur Ausrüstung der Ortsgruppen!

Hakenkreuz-Koppel M. 4.50	**Windjacken** M. 18.50
Tragriemen „Sipo" M. 2.80	**Armbinden** m. Hakenkreuz M. 0.35
Feldflaschen emailliert M. 1.— dito, la Alumin. M. 4.—	**Fahrradwimpel** m. Hakenkreuz M. 0.80
	Koppelschloß m. Hakenkreuz M. 1.30
Brotbeutel mit Gurt neu M. 4.50	**Kartentaschen** M. 6.—
Segeltuch-Tornister neu M. 5.—.	**Leibriemen** M. 2.25
Militär-Kochgeschirr neu M. 5.—	**Infanteriespaten** mit Futteral M. 2.50
Zeltplan la Qualität M. 16.—	**Zeltzubehörbeutel** mit Inhalt M. 2.—

Lieferung erfolgt geg. Nachnahme, evtl. Teilzahlung, Porto extra
A. W. Körner, Braunschweig, Wallstraße 21
NB. Liefere ebenf. sämtl. Artikel für „Stahlhelm", „Jungdo" usw.

Deutsche, kauft deutsche Waren!

Trotzdem bekannt ist, daß der **KOH-I-NOOR-**Bleistift der Firma **L. & C. Hardtmuth** ein rein **tschechisches Produkt** ist, wird er doch von einem großen Teil des schreibenden Publikums immer noch mit Vorliebe benützt. Den deutschen Kunden gegenüber wird ja heute wohl die tschechische Nationalität der Firma ängstlich geheim gehalten, doch scheut man sich nicht, **im Ausland** und ganz besonders in den **Entente-Ländern** die **tschechische Nationalität** besonders hervorzuheben und damit Propaganda zu machen!

Die vor einigen Jahren in nordamerikanischen Zeitungen veranstaltete deutschfeindliche Propaganda der **Firma Hardtmuth** ist ja leider deutscherseits in Vergessenheit geraten. Neuerdings — und zwar wurde dies erst im Monat Mai d. J. festgestellt — brüstet sich die vorgenannte Firma in **England** wieder ausdrücklich mit der **tschechischen Nationalität** ihrer Inhaber, um Geschäfte zu machen.

Vielleicht genügt dieser Hinweis, auch den eingefleischtesten **KOH-I-NOOR-Anhänger** zu veranlassen, sich in Zukunft **deutscher Bleistifte,** die heute gewiß nicht schlechter sind, zu bedienen und nicht weiterhin die tschechische Industrie zu unterstützen.